

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1935

18 (15.9.1935)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. auschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postcheckkonto Karlsruhe 14137.
Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstraße 3 — Fernruf 23, 277.
Anzeigen-Verwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141, Telefon 3821, Postcheckkonto Karlsruhe 34564.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Anton Hübner, Freiburg i. Br.



Badischer Landesfeuerwehr-Verband
Präsident: Branddirektor Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstraße 73, Fernruf 5082
Geschäftsstelle: Heidelberg, Replerstraße 19
Bank-Konten:
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße, Konto Nr. 1214
b) Städtische Sparkasse Heidelberg, Konto Nr. 4729

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Tertteil die 96 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.

Nummer 18

Baden-Baden, 15. September 1935

56. Jahrgang

32. Badischer Landes-Feuerwehrtag in Villingen

Vom 30. August bis 2. September 1935

Das 32. Landestreffen der badischen Freiwilligen Feuerwehren in Villingen wird als ein besonders bedeutungsvoller Tag in die Geschichte um die Sicherung von Gut und Leben tausendfach verdienten badischen Landesfeuerwehrverbandes eingehen.

Der neuen Zeit ihre Tore weit und freudig öffnend, bewiesen all die vielen aus allen Teilen der badischen Heimat herbeigeeilten Wehrmänner, daß sie

vom Geiste der großen Bewegung erfüllt und stolz darauf sind, den Idealen des Führers ihre Tätigkeit schon zu einer Zeit gewidmet zu haben, als der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ noch nicht Allgemeinheit in Deutschland war.

Ein besonderes Gepräge erhielt die Villingener Tagung ferner durch das erstmalige, betonte Herausstellen des Wehrhaften. Mit der wesentlich gehobenen Bedeutung und Verantwortlichkeit der freiwilligen Feuerwehren als Trägerinnen einer hohen Mission war das rein Vereinsmäßige, das auch ihnen bisher anhaftete, nicht mehr vereinbar. Auch nach außen hin mußte gezeigt werden, daß bei aller Kameradschaftlichkeit, die in diesen Tagen in schönster Weise zur Entfaltung kam, der strenge Dienst richtunggebend war, daß dies imposante Feuerwehrtreffen erfüllt war von dem Geiste einer neuen, zukunftsweisenden Zeit.

Die sittlich-hohe Auffassung des Wesens der freiwilligen Feuerwehren kam nicht nur in Aufbau und Ausgestaltung des Programms, sondern auch in den zündenden Reden und in der strammen und gestrafften Haltung aller Wehrleute zur Geltung.

Es war eine Freude, zu sehen, wie vertrauensvoll und begeistert alle ihrem hochverehrten Führer, Branddirektor Müller, auf dem neuen Wege folgen und wie fest das Band ist, das Führung und Gehorsam miteinander verbindet.

Wenn auch ein stimmungsvoller, geselliger Rahmen um das Ganze gelegt war, trat doch der Charakter einer ersten Arbeitstagung stark in den Vordergrund.

Die Reihe der Beratungen wurde am Samstag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, durch die im alten Rathaus abgehaltene

Landesausschuß-Sitzung.

eröffnet.

Der Präsident des Bad. Landesfeuerwehrverbandes, Branddirektor Müller, begrüßte herzlich die Erschienenen, darunter besonders Herrn Landrat Dr. Sander-Offenburg, der es sich nicht hatte nehmen lassen, zur Landesausschuß-Sitzung zu erscheinen, da er am folgenden Tage dienstlich verhindert war. Landrat Dr. Sander gab in treffenden Worten seinem lebhaften Interesse an der Feuerwehrsache Ausdruck, sich freuend, im Kreise der Kameraden weilen zu können.

Herzliche Worte der Begrüßung fand Branddirektor Müller ferner für Herrn Bürgermeister Schneider-Villingen, der seinerseits für die lebenswürdigen Worte dankte, das Bekenntnis zu edeln Feuerwehrsache als beachtenswertes Ereignis bezeichnet und der Tagung einen vollen Erfolg wünscht.

Hierauf wurde in die

Tagesordnung

eingetreten.

1. Reichsmusikkammer-Gesetz, hier Feuerwehrkapellen. Die Schwierigkeiten, die zwischen der staatlich genehmigten Gesellschaft zur Verwertung musikalischer Urheberrechte (Stagma) und einzelner Wehren bzw. Feuerwehrkapellen führten, gaben Anlaß, diese Frage eingehend zu prüfen. Nachdem der Anregung, eine Lösung über den Deutschen Reichsfeuerwehverband zu finden, nicht stattgegeben werden konnte, wäre es nun Sache der Landesverbände oder der einzelnen Wehren, sich mit der Stagma zwecks bestimmter Abmachungen in Verbindung zu setzen. Nachdem festgestellt war, daß dem Landesverband als Vertragsnehmer außerordentlich hohe finanzielle Kosten (RM. 4193 bzw. RM. 8797) erwachsen würden, lehnt der Landesausschuß den Abschluß eines Vertrages mit der Stagma einstimmig ab.

Er überläßt es den einzelnen Wehren, sich einem Musikverband anzuschließen, wodurch sich die Angelegenheit befriedigend regeln läßt.

Ueber die Rechtslage gibt nachfolgende Zuschrift des Rechtsamtes der Reichsmusikkammer an den Preussischen Feuerwehrbeirat Aufschluß:

„Soweit Musikkapellen der freiwilligen Feuerwehren lediglich dazu beitragen, die Marschdisziplin und die Kameradschaftlichkeit in den Feuerwehren zu fördern, liegt kein Anlaß vor, gegen diese Musik einzuschreiten. Unzählige Beschwerden, die mir zur Kenntnis gekommen sind, haben doch gezeigt, daß auch die Feuerwehrkapellen ihre Hauptaufgabe in einer auf Erwerb gerichteten musikalischen Tätigkeit erblicken. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das Verhalten der Feuerwehrkapelle Milsepe.“

Grundsätzlich sind uniformierte Kapellen, die nicht ausschließlich aus Berufsmusikern bestehen, nur berechtigt, Dienstmusik auszuüben. Zur Dienstmusik gehören solche musikalische Aufstellungen, die die Kapelle bei der Formation, deren Namen sie trägt, veranstaltet und die keinen gesetzlichen Steuererwerb enthalten. Eine Befreiung sachlicher oder persönlicher Art von der Entrichtung einer Steuer vermag den vorbezeichneten Begriff einer Dienstmusik nicht zu beeinflussen.

Soweit die Feuerwehrkapellen einer auf Erwerb gerichteten musikalischen Tätigkeit in der Öffentlichkeit nachgeben wollen, unterliegen sie der II. Anordnung zur Befriedigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben vom 26. April 1934.“

An die Wehren ergeht die dringende Mahnung, sich im eigenen Interesse streng an die gesetzlichen Bestimmungen zu halten.

2. Geschäftsbericht. Vizepräsident Peter dankt dem Adjutanten Hauptmann Siebenhaar für die vorzügliche und muftergiltige Abfassung des Geschäftsberichtes für die Jahre 1932 und 1933/34. Präsident Müller schließt sich diesem Dank rückhaltlos unter einmütiger Zustimmung des Ausschusses an.

Es werden mehrere anerkennende Schreiben bekannt gegeben, in welchen der Geschäftsbericht des Bad. Landesfeuerwehrverbandes als vorbildlich bezeichnet wird. Es gingen

3. Plm

Schreiben ein vom Reichs- und Preussischen Minister des Innern, vom Branddirektor Lude vom Siemenskonzern, vom Rheinischen Provinzial-Feuerwehrverband, vom Deutschen Reichsverband für Feuerlösch- und Rettungsweesen in der Tschechoslowakei u. a. Branddirektor Mikus regt an, den Geschäftsbericht künftig durch einen Tätigkeits- und Brandbericht zu erweitern. Die Anregung wird seitens des Vorsitzenden gerne aufgenommen. Ebenso eine Anregung des Vizepräsidenten Peter, wonach sämtliche Wehren gehalten sein sollen, ihre Brandberichte umgehend dem Bezirksbrandmeister zuzuleiten.

3. Rechenschaftsbericht. Der Rechner erstattete hinsichtlich der Jahre 1932 und 1933-34 Bericht. Der Vermögensstand ist ein günstiger. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Rechner der Dank des Landesauschusses ausgesprochen und Entlastung erteilt.

4. Voranschlag für 1935-36. Der vorgelegte Voranschlag wurde einstimmig gutgeheißen.

5. Ehrenmal. Präsident Müller erstattet eingehend Bericht über den Stand der Angelegenheit.

Der Landesauschuss spricht sich einstimmig für die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen und gestorbenen Feuerwehrmänner in Achern aus.

Der Vorschlag des Präsidenten, zur Finanzierung je Feuerwehrmann einen Mindestbeitrag von 30 Pfg. zu erheben, wurde befürwortet. Durch Spenden seitens der Industrie und freiwillige Erhöhung des Sollbeitrages derjenigen Mitglieder, die dazu in der Lage sind, sowie durch einen Zuschuß von der Kasse wird der Eingang eines Betrages von 25-30 000 RM. erwartet, der die Kosten decken dürfte.

6. Verschiedenes. Nachdem der Landesauschuss der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in Pfaffenroth und Stupferich zugestimmt hatte, gibt Präsident Müller einige wichtige, interne Mitteilungen, die restlos die Zustimmung des Ausschusses finden.

Hierauf wird die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Kameradschaftsabend

Am Samstag abend versammelten sich die Teilnehmer am 32. Landesfeuerwehrtag in der prächtig gezierten Tonhalle, in der auch die Hauptversammlungen stattfanden, zu einem Kameradschaftsabend, der in glänzender Weise die Verbundenheit der Wehrleute untereinander und mit der Bevölkerung bewies. Hier stand jeder unter dem unmittelbaren Eindruck, daß die freiwilligen Feuerwehren eine Organisation darstellen, die man aus dem deutschen Volkstum nicht mehr hinwegdenken kann.

Aus dem Volke gewachsen und für das Volk wirkend, sind unsere Wehren zu einem festen Fort jener Bürgertugenden geworden, die eine neue Zeit wieder in Geltung setzten.

Das Bewußtsein ihrer gehobenen Bedeutung leuchtete aus den Augen aller Wehrmänner und gab dem Abend seinen tieferen Gehalt.

Der Geist, in welchem dieses kameradschaftliche Treffen aufgezo-gen war, entsprach durchaus dem Ernst dieser Arbeitstagung, mit der neue Wege in die Zukunft eröffnet wurden.

Die Billinger Kameraden hatten ein

überaus reichhaltiges Programm

aufgestellt, das hervorragende Darbietungen umschloß. In Fräulein Marie Meder, einer geborenen Billingerin, lernte man eine ausgezeichnete Sängerin kennen, die mit Max Springer's „Deutscher Trost“ und der Ballade der Senta aus Richard Wagners „Fliegendem Holländer“ so stürmischen Beifall erzielte, daß sie das Heimatlied „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist Du so schön“ zugeben mußte. Musikdirektor Reichle war der Sängerin ein feinsinniger Begleiter auf dem Klavier. Ganz Vorzügliches bot der Billinger „Männerchor“ unter der umsichtigen und mitreißenden Stabführung des Musikdirektors Bornheim, der seine Leute wunderbar in der Hand hatte und in der Ausdeutung der Chöre meisterhaftes leistete. Die gefanglichen Darbietungen errangen verdienten Beifall, wie auch die Billinger Feuerwehrkapelle dank ihrer vorzüglichen Leistungen Gegenstand herzlicher Ovationen war. Mustergaitiges zeigte eine Turnerriege an Warren und Neck; es war eine Freude, diese exakt vorgeführten, schwierigen Übungen verfolgen zu dürfen.

Die Begrüßungsansprache hielt

Kommandant Hähler-Billingen,

der zunächst den Ehrengästen herzlichen Willkomm entbot und den Wunsch ausdrückte, die vielen Kameraden von auswärts mögen in den Mauern der 100jährigen Jähringstadt neben den Stunden ernster Arbeit auch solche froher Kameradschaft und gesunder deutscher Geselligkeit erleben. Wie bisher die Feuerwehren immer die Kameradschaft und den bedingungslosen Einsatz für die Allgemeinheit als Grundlagen für ihr Wirken und Handeln hochgehalten haben, so möge es auch in Zukunft in allen Feuerwehren sein. Die strenge Pflichtauffassung im Dienste für Volk und Vaterland sei hierbei Voraussetzung.

Bürgermeister Schneider

entbot den Gästen den Gruß der Stadt Billingen, die sich wohl der hohen Ehre bewußt sei, die ihr durch die Abhaltung des 32. Bad. Landesfeuerwehrtages zuteil werde. Die feierliche Ausschmückung und der Lichterglanz in den Straßen seien die Zeichen dafür, daß die Stadt Billingen die Teilnehmer des 32. Landesfeuerwehrtages mit offenen Armen empfangt. Das gute Gelingen der Tagung und einige anschließende frohe Stunden im Kreise der Billinger Kameraden sei der den Gästen entbotene Wunsch der Stadtverwaltung. Als Kreisleiter begrüßte Bürgermeister Schneider die Gäste noch namens der Partei und hob besonders hervor, daß die

Kameraden der Feuerwehr auch in Deutschlands dunkelsten Zeiten zu dem Gedanken der Schicksals- und Volksgemeinschaft gestanden haben, und daß ihr Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, wahre Schicksalsgemeinschaft befehle.

Aus diesem Grunde würden auch die Feuerwehrmänner sich mit offenen Herzen zum Dritten Reich bekennen.

Namens des II. Kreises sprach

Kreiswehrführer Wehrle-Zurtwangen

herzliche Dankesworte für die gastliche Aufnahme in Billingen. Er erhofft von dieser Tagung reiche und befruchtende Anregungen, damit alle Wehren des Landes von dem gleichen Geiste durchdrungen werden, der sich auf dieser Tagung in so schöner Weise zeigte.

Kamerad Lang-Brantenthal

brachte die Grüße der Pfälzer Kameraden, dabei an die schwere Zeit erinnernd, welche die sonnige Pfalz während der Franzosenbesetzung erlebte. Seine Ausführungen wurden mit besonderem Interesse aufgenommen und durch herzlichen Beifall verdankt.

Das gute Einvernehmen zwischen den staatlichen Behörden und der Billinger Feuerwehr und das erfolgreiche Bemühen des Kommandanten Hähler um den 32. Landesfeuerwehrtag fanden betonte Hervorhebung durch den Ehrenvorsitzenden des Ehrenausschusses

Landrat Müller-Billingen,

der auch seinerseits den in den Wehren lebendigen Geist der Volksgemeinschaft und Kameradschaft pries.

Hier in diesen Kreisen sei eine Umstellung nicht notwendig gewesen, da sie von jeher den Gemeinschaftsgedanken pflegten und hegten.

Landrat Müller konnte im Anschluß an seine beifälligst aufgenommene Ansprache eine

Ehrung verdienter Mitglieder der Billinger Wehr

vernehmen. Es erhielten Ehrenzeichen:

Für 50jährige Dienste:

Schneidermeister Bartholomäus Weiker.

Für 40jährige Dienste:

Stadtarbeiter Heinrich Hähler und
Amtdiener Josef Schleicher.

für 25jährige Dienste:

Malermeister Baptist Binder, Schildermaler Albert Bode, Kaufmann Karl Heinzmann, Sattlermeister Rudolf Niegger und Kaufmann Karl Zayl.

Bürgermeister Schneider überreichte anschließend im Namen der Stadt die Auszeichnungen für 30- und für 15jährige opferkredige Dienstleistungen für die Stadt. Für 15jährige Zugehörigkeit erhielten das Geschenk der Stadt: Elektromeister Oswin Breig, Bierbrauereibesitzer Karl Faller, Schuhmacher Emil Hebi, Buchbindermeister Ernst Hummel, Schreinermeister Paul Jordan, Kaufmann Karl Killy, Amtdiener Gustav Müller, Landwirt Karl Singer, Optiker Albert Singer, Maler Albert Schleicher und Maurer Franz Münzer.

Das Geschenk der Stadt für 30jährige Zugehörigkeit zum Korps erhielten: Schneidermeister Gustav Ghele, Hafnermeister Johann Hansmann, Schreinermeister Konrad Hölzle, Bäckermeister Karl Neukum und Sattlermeister Gustav Schweizer.

Nach vollzogener Ehrung ergriff

Landesfeuerwehrpräsident Müller

das Wort zu folgender Ansprache:

„Deutsche Männer und Frauen!

Meine lieben Kameraden!

Wenn heute und am morgigen Sonntag die Feuerwehren des ganzen badischen Landes in stättlicher Zahl hier in Billingen sich einfinden, um in ernster Arbeit den Feuerwehrgedanken zu fördern und in trauter Geselligkeit die Kameradschaft und Zusammengehörigkeit zu pflegen, so freut es mich ganz besonders, daß wir endlich einmal dem Wunsche der Billinger Ka-

meraden gerecht werden konnten, unsere Tagung in der 1000-jährigen Schwarzwalddstadt abzuhalten. Lange genug habt ihr Billinger Kameraden darauf warten müssen; mehrmals wurde bei den verschiedenen badischen Feuerwehrtagungen immer und immer wieder von Euerem Kommandanten der Antrag eingebracht, den badischen Feuerwehrtag nach Billingen zu verlegen. Jubelstöße anderer Wehren und sonstige Gründe bedingten, Euch Billinger auf eine spätere Zeit zu vertrösten. Endlich ist es gelungen und ich freue mich mit Euch Billinger Kameraden, morgen all die hierhergeeilten Kameraden hier begrüßen zu können.

Und was mag dazu beigetragen haben, daß in Pforzheim endlich dem Billinger Antrag einstimmig zugestimmt wurde?

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß hierzu der 21. deutsche Feuerwehrtag in Karlsruhe dazu beigetragen hat, als dort anläßlich der historischen Brandbekämpfung Framme und schöne Frauen und reizende Jungfrauen in langer Kette den Feuerreimer geschwungen haben.

Dort mag bei manchem Feuerwehmann in seinem Innern der Wunsch aufgetaucht sein, einmal die Stadt näher kennen zu lernen, in der so nette Frauen und Jungfrauen anzutreffen sind.

Denn in einer solchen Stadt sei es wohl sicher, daß wir Feuerwehrmänner mit Freuden aufgenommen würden und es sei möglich, schöne Stunden dort zu erleben.

Und wie recht wir gehabt haben, dem Billinger Ruf zu folgen, das können wir schon heute feststellen an der gastfreundlichen Aufnahme, die wir hier gefunden haben, an den frohen Gesichtern, die uns entgegen leuchten, an den reichgeschmückten Straßen und an den Fahnen, die uns in den Farben des dritten Reiches von Turm und Haus entgegen wehen.

Wir werden morgen bei anstrengenden Stunden des Dienstes gern unser Können unter Beweis stellen, wir hoffen aber auch frohe Stunden der Kameradschaft und Erholung zu erleben, um wieder neue Kraft zu unseren Leistungen zu sammeln.

Wir werden dann in unsere Heimat zurückkehren mit dankerfülltem Herzen und in der guten Erinnerung an die in Billingen schön verbrachten Stunden.

Ich darf deshalb in aufrichtiger Freude und mit voller Berechtigung im Namen meiner Kameraden der Bürgerschaft Billingen und an ihrer Spitze dem Herrn Bürgermeister für die große Gastfreundschaft und all das Schöne, das uns hier geboten wird, den herzlichsten Dank aussprechen.

Unseren Dank wollen wir freudigen Herzens ausklingen lassen in den Ruf: Der schönen und immer mehr aufwärtstrebenden Stadt Billingen ein dreifaches Sieg-Heil!

Nachdem sich der starke Beifall, den die Ansprache auslöste, gelegt hatte, überreichte Präsident Müller das

badische Ehrenzeichen für besondere Verdienste

folgenden Kameraden: Schneidermeister Bartholomäus Weisner, Kamerad Savel-Königsfeld und Kreisverbandssekretär Otto Bäuerle.

Kamerad Bäuerle dankte dann namens aller Geehrten und versprach, auch weiterhin in treuer Pflichterfüllung zu Volk und Vaterland der Feuerwehrsache zu dienen.

Eine weitere Ehrung wurde Schneidermeister Bartholomäus Weisner durch den Kommandant Häfner zuteil, indem dieser ihn namens des Verwaltungsrates zum Ehrenmitglied der Feiw. Feuerwehr Billingen ernannte und außerdem dem so vielfach Geehrten noch ein besonderes Geschenk überreichte.

Ein Zapfenstreich, trefflich ausgeführt von den vereinigten Pforzheimer und Billinger Feuerwehrkapellen beschloß den stimmungsvollen Abend, der durch

eine wunderbare Illumination der Stadt

ein besonders feilliches Gepräge erhalten hatte. Die Straßen Billingens schienen in ein einziges Lichtermeer getaucht zu sein. Von Häusern und Türmen, von Zinnen und Kuppeln grühten Lampen und elektrische Lichter, unzählige Fahnen belebten das Bild, über dem sich ein klarer Horizont spannte. Während war es zu sehen, daß auch das bescheidenste Häuschen sich einen Schmuck zugelegt hatte und wenn er nur aus einem schlichten Eichenkranz und einem einsam träumenden Lampion bestand. Der Geist, aus dem heraus diese Aus schmückung geboren wurde, war das Wesentliche.

Billingen übertraf sich durch diese Stadtbelenchtung, die Tausende und Abertausende in ihren Bann zog, selbst.

Die öffentliche Hauptversammlung

Unmittelbar an die nichtöffentliche Sitzung schloß sich die außerordentlich zahlreich besetzte öffentliche Hauptversammlung an, die durch die Anwesenheit des Herrn Ministers des Innern, Pflaumer, eine besondere Bedeutung erhielt. An Ehrengästen waren ferner zugegen: Landeskommissar Wehrle, Landrat Müller, Oberregierungsrat Dr. Engler, Bürgermeister Schneider, Landrat und Kreisleiter Engelhard-Konstanz u. a. Der Württ. Landesfeuerwehverband war durch seinen Vorsitzenden, Branddirektor Klett-Ulm und Adjutant Gräble-Heilbronn vertreten, der

Nichtöffentliche Sitzung.

Sonntag, den 1. September 1935, vorm. 9 Uhr.

Nachdem Präsident Müller die Versammlung mit herzlichen Worten begrüßt hatte, wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten.

1. Rechenschaftsbericht für die Jahre 1932 und 1933/34. Der vorgelegte Bericht wird einstimmig genehmigt.

Zu Rechnungsprüfern werden wiederum bestimmt die Kameraden Höhl-Neckargemünd und Wild-Weinheim, zu Stellvertretern die Kameraden Sommer-Schriesheim und Sauer-Wiesloch.

2. Feuerwehrunterstützungskasse. Nachdem sich Präsident Müller ausführlich über Zweck und Notwendigkeit einer Unterstützungskasse verbreitet, die finanzielle Durchführbarkeit dieser sozialen Maßnahme nachgewiesen und ihre Bestimmung klar herausgestellt hatte, stimmt die Versammlung einstimmig der

Gründung eines eingetragenen Vereines

zu, der als selbständiger Träger der Unterstützungskasse zu gelten hat. Wer Anspruch auf Unterstützung erheben will, muß Mitglied dieses Vereines sein, der einen Jahresbeitrag von 20 Pfennigen erhebt.

Präsident Müller dankt der Versammlung für ihre einstimmige Zustimmung zu diesem segensreichen Werk.



Feierliche Einholung der Bundesfahne.

3. Das Feuerlöschgesetz. Präsident Müller erörterte eingehend das neue preussische Feuerlöschgesetz, das voraussichtlich auch die Grundlage des demnächst zu erwartenden deutschen Feuerlöschgesetzes bilden wird. In ihm wird die größere Bedeutung der Feiw. Feuerwehren als Organen der Polizei deutlich in Erscheinung treten. In Erwartung der größeren Verantwortung, die den Feuerwehren auferlegt wird, wurde der 2. bad. Landesfeuerwehrtag in besonderer Art ausgestaltet. Straffere Disziplin und schärfere Organisation werden die Wehren in die Lage versetzen, ihren erhöhten Pflichten nachzukommen. Auch weiterhin wird unsere Arbeit dem Volk und Vaterland dienen. (Starker Beifall.)

4. Ehrenmal. Der Gedanke, in schönster Lage bei Achern ein Gedächtnismal für die gefallenen und verstorbenen badischen Kameraden zu errichten, findet die fördernde Unterstützung der badischen Regierung. Die Stadtgemeinde Achern stellt ihrerseits durch den Mund ihres nach Billingen entsandten Bürgermeisters jegliche Förderung in Aussicht.

Nachdem Präsident Müller über die Geschichte des Ehrenmals, das die den toten Kameraden erwiesene, unauslöschliche Treue und Dankbarkeit bezeugen soll, nähere Mitteilungen gegeben hatte, wurde dem

Antrag auf Errichtung des Ehrenmales einstimmig zugestimmt,

wofür der Vorsitzende mit herzlichen Worten dankt.

Nachdem Präsident Müller die Größe des Leider beruflich am Erscheinen verhinderten Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Landesbranddirektor Ecker überbracht und mehrere verdiente Kameraden ausgezeichnet hatte, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen.

Pfälzische Kreisfeuerwehverband durch Branddirektor Lang-Frankenthal.

Ein feierlicher Anblick war der

Einmarsch der 78 Wehrfahnen und anschließend der Einmarsch der Pforzheimer Fahnenabordnung mit der Landesfahne.

Mit sinnigen Worten übergab Kommandant Forstner-Pforzheim das Landesbanner an die Billinger Wehr, die nun die kommenden zwei Jahre das Banner in ihrer Obhut behält.

Kommandant Häbler gelobte, die Willinger Wehr wolle das Banner hoch in Ehren halten und sich weiterhin einsehen für das Wohl des Volkes und treu zu ihrem Führer stehen.
Präsident Müller, der dem Minister die Anwesenheit von rund 7000 Wehrmännern melden konnte, erteilte zu Beginn der

Tagung dem um das Zustandekommen des Willinger Landesfeuerwehrtages hochverdienten Kommandanten Häbler das Wort, der in markigen Worten die Kameraden begrüßte und seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck verlieh. Hierauf erfolgte die großangelegte

Ansprache des Landesfeuerwehrpräsidenten Branddir. Müller:

„Herr Minister! Deutsche Männer und Frauen!
Liebe Kameraden!

Nach den Bestimmungen der Satzungen des Badischen Landesfeuerwehrverbandes findet der badische Landesfeuerwehrtag alle zwei Jahre statt.

Wenn ich bei der letzten Landesfeuerwehrtagung in Pforzheim am 12. bis 14. August 1933 besonders hervorheben durfte, daß ein hoffnungsvoller Frühling am 5. März 1933 über das deutsche Vaterland heraufgezogen ist, so können wir, nachdem nun zwei Jahre in das Land gezogen sind, bei einem Rückblick auf das Geschehene mit Stolz auf allen Gebieten unseres Lebens einen merkwürdigen Aufschwung feststellen.

Nach einer Zeit tiefsten Niederganges und tiefster Schande ist das deutsche Volk wieder erwacht, alle Kräfte raffen sich gemeinsam, um unser Volk und unser heißgeliebtes Vaterland wieder stolz und mächtig zu gestalten.



Einmarsch in die Feststadt.

Das schönste aber, das wir vor kurzem erleben durften ist das, daß unser deutsches Volk wieder wehrhaft geworden, daß es auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht sich ein neues Heer geschaffen hat, das sich schützend vor den Lebenskampf der Nation stellt.

Wir Feuerwehrmänner begrüßen diese Wehrhaftigkeit und die dadurch bedingte Erziehung unserer Jugend zu dieser Wehrhaftigkeit ganz besonders, denn wir ältere Kameraden hatten erfahren müssen, wie schwer es in den zurückliegenden Jahren war, Disziplin und Ordnung in unseren Reihen aufrecht zu erhalten. — So können wir wieder Tritt fassen und der Geist der Pflichttreue, der Geist der Kameradschaft und Opferbereitschaft für die Allgemeinheit soll auch fernerhin unser höchstes Gebot sein.

Mit unserm Wahlspruch:

„Einer für Alle und Alle für Einen!“

haben wir von jeher bekundet, daß in uns der Geist der Volksgemeinschaft lebt und daß dieser Geist uns veranlaßt, darnach zu handeln.

So sehen wir in unserem von uns hochverehrten Volkstanzler Adolf Hitler den Vollstrecker unseres Glaubensbekenntnisses. Wir stehen darum mit ihm in enger Verbundenheit, denn in seiner Regierung herrscht der Geist der Pflichttreue und Kameradschaft.

Er selbst hat sich mit seinen Gedanken in zäher Arbeit und Beharrlichkeit durchzusetzen vermocht und in opferwilliger Hingabe sich eingesetzt für das Wohl des deutschen Volkes; dafür sind wir ihm Dank schuldig und darum wollen wir zu Beginn unserer Arbeit es als unsere Ehrenpflicht erachten, in tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Führers zu gedenken und gilt ihm unser erster Gruß.

Ich darf Sie deshalb bitten, unseren Gefühlen der Hochachtung und Ergebenheit dadurch besonderen Ausdruck zu verleihen, indem wir uns von unseren Sitzen erheben mit dem Ruf:

„Unserem Führer und Reichstanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!“

(Die Versammlung singt begeistert den ersten Vers des Horst Wessel-Liedes.)

Deutsche Männer und Frauen!
Liebe Kameraden!

Ich hatte vor acht Tagen, als ich wegen den Vorbereitungen zu der heutigen Tagung hier in Willingen weilte, die Ehre, den Herrn Reichsstatthalter zu sprechen.

Der Herr Reichsstatthalter bedauert, heute hier nicht bei uns sein zu können und wünscht der Tagung einen guten Verlauf.

Eine ganz besondere Freude ist es aber für uns Wehrmänner, heute den Herrn Minister des Innern hier in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Wir alle wissen, wie sehr Sie Herr Minister in Anspruch genommen sind. Wir empfinden es deshalb als eine ganz besondere Ehre, daß Sie heute unter uns weilen und dadurch unserer Tagung eine ganz besondere Note geben. (Starker Beifall.)

Ich grüße die Fahne des Landesverbandes. — Ich grüße die Fahnen der hier erschienenen Wehren, die Symbole des Willens zur Tat, die Symbole treuer Verbundenheit und Kameradschaft.

Ich begrüße den Herrn Landrat und Kreisleiter Engelhard aus Konstanz, der in liebenswürdiger Weise sich bereit erklärt hat, im Laufe der Versammlung uns einen Schulungsvortrag im nationalsozialistischen Sinne zu halten.

Weiter begrüße ich den Herrn Oberregierungsrat Dr. Engler als derzeitiger Vorsitzender der Gebäudeversicherungsanstalt und Landesfeuerwehrunterstützungskasse Karlsruhe. Ich benütze diese Gelegenheit, Ihnen Herr Oberregierungsrat von dieser Stelle aus herzlichsten Dank zu sagen für die uns so äußerst wertvolle Unterstützung und Ihre wohlgemeintesten Ratschläge, die Sie als Vertreter der Landesfeuerwehrunterstützungskasse den badischen Wehren stets zu Teil werden ließen. Ich weiß, daß wenn Sie uns helfen können, Sie uns gerne helfen.

Es ist mir ferner eine Ehre, eine große Anzahl von Vertretern der Landes- und Kommunalbehörden, der verschiedenen Organisationen und Verbände, sowie der Presse begrüßen zu dürfen.

Die Anzahl der Vertreter ist eine so große, daß ich die Herren persönlich bitten muß, mir zu gestatten, die Begrüßung summarisch vornehmen zu dürfen.

Auch die Vertreter der Nachbarverbände begrüße ich auf das kameradschaftlichste; es sind dies der Vorsitzende des Württ. Landesfeuerwehrverbandes, Kamerad Klett aus Ulm, und sein Verbandsadjutant Kamerad Gräßle aus Heilbronn.

Ein herzliches Willkommen euch Kameraden, die in so großer Anzahl hier angetreten sind.

Ferner begrüße ich meine lieben Kameraden der Willinger Wehr mit ihrem rührigen pflichtgetreuen Wehrführer Häbler; ich danke Euch, Kameraden, die ihr die Durchführung der Tagung so trefflich vorbereitet habt. Schließlich und endlich wird eine solche Tagung nicht ohne Mithilfe der einheimischen Behörden und Stellen durchgeführt werden können und so gestatte ich mir von dieser Stelle aus, diesen sowie der gesamten Einwohnerschaft, die ja wohl auch einen ganz besonderen Faktor bei dieser Veranstaltung darstellt, meinen ergebensten Dank, den ich bereits gestern Abend zum Ausdruck brachte, hier von dieser Stelle aus nochmals zu bekunden.

Meine Herren!
Liebe Kameraden!

Wenn man auf die Geschehnisse des Verbandes von der letzten Verbandstagung in Pforzheim bis heute zurückblickt, so ziemt es sich, zunächst in Wehmut und tiefer Ehrfurcht des Heimanges unseres allverehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu gedenken, der am 2. August 1934 in Walhall eingezogen ist und der auf Ostpreußens Kampfstätte inmitten seiner feldgrauen Kameraden ruht.

„Wer seinem Volk so wie er die Treue hielt, soll selbst in Treue nicht vergessen sein.“

Ebenso gedenken wir in aufrichtiger Trauer unseres bisherigen Vizepräsidenten und bisherigen Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes Vörrich, unseres Ehrenmitgliedes Kom.-Mat. D. Horn, Ehrenbürger der Gemeinde Fahrnau, der im Alter von 75 Jahren am 18. Februar 1934 aus unseren Reihen geschieden ist. Der Badische Landesfeuerwehrverband bedauert aufrichtig seinen Heimgang; verloren wir in ihm doch einen lieben, treuen Kameraden, der in rastloser, pflichtgetreuer Arbeit unter Einsatz seiner Kräfte mit dazu beigetragen hat, den Badischen Landesfeuerwehrverband immer mehr und mehr auszubauen; er diente uns freudigen Herzens und mit ganzer Seele. Otto Horn

war ein Charakter von lauterer Gesinnung, ein ferndeutscher Mann und von glühendem Patriotismus erfüllt.

Die Badische Gebäudeversicherungsanstalt und Landesfeuerwehrunterstützungskasse Karlsruhe trauert um den Tod ihres am Samstag, den 22. Dezember 1934 zur Ruhegebeteten Präsidenten Herrn Dr. Albert Jung. In herzlichster Mittrauer gedenken wir der großen Verdienste des Verewigten um unsere Feuerwehrrache. Herr Präsident Dr. Jung war immer hilfsbereit, edel und gut. Unsere Ideale machten ihn zum Freund unserer Bestrebungen.

Am 20. August 1934 verstarb Ehrenkommandant Christoff Lingg in Leimen, der lange Jahre als Kreisfeuerwehrführer dem Landesauschuss angehörte.

Am 23. März ds. Js. wurde der Oberkommandant der Kreisfeuerwehr Mannheim, Kamerad Karl Wolf, der 4 Jahre unserem Landesauschuss angehört hatte, zur ewigen Ruhe gebettet. Er war uns ein lieber Kamerad und pflichtgetreuer Mitarbeiter.

Am 27. März ds. Js. ist der Vorsitzende des Württ. Landesfeuerwehrverbandes, unser lieber Kamerad Gustav Binder, Heilbronn, in die ewige Heimat eingegangen, nachdem wir ihn im vorigen Jahre anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenmitglied unseres Verbandes ernannt haben.

Wenn wir heute all dieser Kameraden in Treue und Ehrfurcht gedenken und bereits gestern früh in treuem Gedenken an der Ruheshätte der Willinger Kameraden und besonders an der unseres früheren Landesauschussmitgliedes Gölbacher gestanden sind, so ziemt es sich, in Dankbarkeit und Verehrung in dieser Stunde auch all der Kameraden zu gedenken, die in treuer Pflichterfüllung und Opferbereitschaft einst in unseren Reihen standen und mitgearbeitet haben an der Entwicklung und dem Aufstieg unseres Verbandes, bis der letzte Marmruf an sie ergangen ist und sie den Weg gegangen sind, auf dem es keine Rückkehr mehr gibt.

In ehrendem und dankbaren Gedenken erinnern wir uns auch heute erneut der Kameraden unseres Verbandes, die während des Weltkrieges, um Heimat und Vaterland zu verteidigen, hinausgezogen, um ihre Vaterlandsliebe mit ihrem Tode zu besiegeln.

Gute Kameraden sollen sie uns bleiben und ihr Andenken wollen wir über ihr Grab hinaus in Ehren halten.

Zum ehrenden Gedächtnis der heimgegangenen Freunde und Kameraden erhob sich die Versammlung von den Sätzen, während die Musik „Ich hatt' einen Kameraden“ intonierte und die Fahnen sich senkten. Präsident Müller fuhr sodann in seiner Rede fort:

„Unter Bezugnahme auf unseren in Druck erschienenen Geschäftsbericht, der den Behörden und den Wehren inzwischen zugegangen ist, können wir ohne Ueberhebung sagen, daß wir auch in den vergangenen zwei Jahren an unserer Sache und unseren Aufgaben treulich und unentwegt weitergearbeitet haben; dies beschäftigt uns auch die verschiedenen Anerkennungs-schreiben, welche mir aus Feuerwehrcreisen des deutschen Vaterlandes nach Uebersendung unseres Geschäftsberichtes zugegangen sind.“

Ich bin mir bewußt, daß ich gerade in dem letzten Jahre große Anforderungen an die Wehren und ihre Wehrmänner und insbesondere an meine Kreisfeuerwehrführer stellen mußte. Ich bin mir dabei auch bewußt, daß Sie alle im Interesse unseres Wehraufbaues und unserer Schlagfertigkeit gerne mit mir gearbeitet haben; so freue ich mich heute, Ihnen allen für diese treue Mitarbeit und für die Unterstützung, die ich in meinen Bestrebungen durch Sie erfahren durfte, meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank sagen zu können.

In der Führung der Verbandsgeschäfte fand ich in unserm Verbandssekretär Kamerad Siebenhaar einen wertvollen Mitarbeiter, dem ich für seine treue und gewissenhafte Amtsführung und als Verfasser unseres inhaltsreichen Geschäftsberichtes hiermit meinen herzlichsten Dank sage.

Ich danke aber auch all den Männern und den verschiedenen Anstalten, die außerhalb unseren Reihen stehend uns ihre Unterstützung angedeihen liehen; Dank denen, die den sittlichen Ernst unserer Kreisfeuerwehren und deren Wichtigkeit erkannt und geschätzt haben.

Wir aktiven Feuerwehrmänner, gestärkt durch diese Unterstützung, tragen den Lohn für unser Schaffen in unseren Herzen.

Es ist mir eine angenehme Pflicht von dieser Stelle dem Herrn Minister des Innern herzlichsten Dank zu sagen, daß er sich persönlich dafür verwendet hat, den Nachwuchs an jugendlichen Kräften bei der Feuerwehr sicher zu stellen.

Hoffen wir, daß dieser von dem Herrn Minister des Innern, sowie von uns schon lange gehegte Wunsch bald für uns in Erfüllung gehen möge.

Dank aber auch dem Ministerium, daß wir durch den ministeriellen Erlaß zur Durchführung des Führerprinzips in der Führung der Verbands- und der Wehrgeschäfte dadurch wesentliche Unterstützung erhielten. Die Besetzung der Kommandostellen mit tüchtigen, den heutigen Staat von Herzen betagenden Männern, ist die beste Gewähr für ein gutes Zusammenarbeiten der Kreisfeuerwehren mit dem

Staat, den Gemeinden und den Kreisleitungen der nationalsozialistischen Partei.

Das Hochziel zum erneuerten Feuerwehrewesen läßt sich einwilligen im Rahmen des genannten ministeriellen Erlasses und der noch unmittelfach bevorstehenden Reichsgesetzgebung erreichen. Das gesamte Polizeirecht, sowie der Aufbau der Wehrmacht stützt sich auf eine sittliche Pflicht des Staates.

Auf die gleiche Pflicht stützt sich die demnächst zu erwartende Deutsche Feuerlöschgesetzgebung mit der Maßgabe, daß in Zukunft der Feuerschutz fest an den allgemeinen Sicherheitsdienst gebunden ist und als Teil des übrigen Polizeidienstes betrachtet wird;

daneben werden die freiwilligen Feuerwehren als Bestandteil der öffentlichen Einrichtungen anerkannt. All das bedingt neue Aufgaben für uns, umsomehr, als die gesamte Verteidigung unseres Vaterlandes einheitlich organisiert wird. (Luftschutz).

Herzlichen Dank der Landesfeuerwehrunterstützungskasse und der Gebäudeversicherungsanstalt für das jederzeit uns entgegengebrachte große Interesse und die Unterstützung, die dieselben uns bei der Ausbildung unserer Führer gewährten. So war es uns möglich am 13. April 1934 die Feuerwehrrachenschule in Schwellingen feierlich zu eröffnen. Von den bis jetzt abgehaltenen Kursen fanden 3 Kurse für Stadtwehren und 6 Kurse für Wehren mit ländlichem Charakter statt. Es wurden insgesamt 69 Kursisten für Stadt und 144 Kursisten für Landwehren mit Erfolg ausgebildet. Wenn



Von den Wettkämpfen.

auch noch mancherlei Erfahrungen gesammelt werden müssen und manche Ergänzungen im Laufe der Zeit sich als notwendig erweisen, so kann wohl ohne Ueberhebung gesagt werden, daß schon viel Gutes und Zweckdienliches geschaffen wurde; das beweisen die Teilnehmer an den Kursen, die sich dankbar für das ihnen dort Gelehrte gezeigt und bereits das Erlernte in die Wehren hineingetragen haben.

Ein kräftiger Pulsschlag, der von Schwellingen ausgeht, ist jetzt schon im ganzen badischen Lande zu verspüren, und die immer größeren Aufgaben, die die Schule noch zu erfüllen hat, werden von ihr gemeistert werden.

Wenn auf diese Weise die Schule sich segensreich auswirkt, so verdanken wir dies neben der finanziellen Unterstützung durch die Landesfeuerwehrunterstützungskasse ganz besonders dem Lehrkörper, der durch unermüdblichen Fleiß und große Opferbereitschaft für eine gründliche Ausbildung der Kursisten sich einsetzte.

Ich möchte deshalb nicht versäumen, von dieser Stelle aus unserem Schulleiter Herrn Hauptmann Scherzinger und Herrn Branddirektor Mikus, Mannheim, meinen besonderen Dank auszusprechen.

Dank aber auch den übrigen Lehrern. Herrn Dr. Rod, Schwellingen, Herrn Hauptmann Eberhardt, Freiburg, Herrn Brandmeister Eberhardt, Gaggenau, Herrn Branddirektor Korfner, Forstheim, Herrn Dipl.-Ing. Kargl, Mannheim, Herrn Dipl.-Ing. von Liebenstein, Mannheim, Herrn Direktor Rabe, Karlsruhe, Herrn Brandmeister Rebbach, Heidelberg, Herrn Bäckermeister Stober, Schwellingen und dem prakt. Arzt Herrn Weindel, Schwellingen.

Herzlichen Dank unserem lieben Kameraden Branddirektor Stahl, Wiesbaden, der leider aus Gesundheitsrücksichten vom Lehrkörper zurücktreten mußte, was wir umsomehr aufrichtig bedauern, als Kamerad Stahl schon längere Zeit bei den badischen Wehren als erfolgreicher und geschätzter Lehrer bekannt war.

Es ziemt sich auch Herrn Baurat König von der Gebäudeversicherungsanstalt herzlichst zu danken, der als Vertreter des Herrn Minister des Innern dem Prüfungsausschuss angehört und der stets durch sein großes Interesse und seine guten Ratschläge der Weiterentwicklung der Schule große Dienste leistete.

Dank auch den verschiedenen Firmen und Anstalten, die unsere Schule mit Geräten, Modellen und sonstigen Lehrmitteln in so reichlichem Maße freundlich ausgestattet haben.

Durch immer weiteren Ausbau hat sich die „Badische Feuerwehrzeitung“ zu einem unentbehrlichen Faktor und zuverlässigen Berater und guten Kameraden eines jeden Wehrmannes gestaltet.

Es ist daher Pflicht jeder Wehr und der Wehrführer, dafür zu sorgen, daß die Zeitung von allen Führern und Unterführern gelesen wird, denn es geht nicht an, daß die in der Zeitung erscheinenden Erlasse und Bekanntmachungen der Regierung, sowie die Verfügungen der Verbandsleitung nicht gelesen werden. Um noch eine engere Verbundenheit zwischen der Verbandsführung und der Feuerwehrzeitung zu schaffen, habe ich den Herausgeber und Schriftleiter der Zeitung, Herrn Koelblin zum Pressewart ernannt und in den Landesauschuss berufen. Ich freue mich und danke Herrn Koelblin, daß ich in ihm einen so äußerst regen und schaffensfreudigen Mitarbeiter gefunden habe.

Lassen Sie mich auch Dank sagen den Kameraden, die infolge Alters oder Krankheit aus ihren Wehren ausgetreten sind; Dank für all die Opfer an Zeit und Geld, die sie unserer Tätigkeit stellten; mögen sie sich stets gern ihrer Dienstjahre in der Feuerwehr erinnern, wir werden sie nicht vergessen.

Dank aber auch Euch allen meine Kameraden, die ihr noch opfer- und kampfbereit in unseren Reihen steht. Dank für Euer treue Mitarbeit.

Der schwerste Schicksalsschlag, den unser badisches Land in den beiden Berichtsjahren erfahren mußte, ist die am 10. September 1933 das Dorf Deschelsbrunn heimsuchende Brandkatastrophe bei der 203 Gebäude den Flammen zum Opfer fielen.

Unzureichende Löschwasserversorgung und unzureichende Bauweise waren hauptsächlich die Veranlassung, daß das Feuer eine derartige Ausdehnung nehmen konnte.

Störend wirkte sich bei der Brandbekämpfung die Verschiedenheit der Schlauchweiten und Kupplungen aus.

So manche Erfahrung konnte bei der Brandbekämpfung gemacht werden und gab mancher Wehr Veranlassung, Nutzen aus diesen Erfahrungen zu ziehen. Wie richtig es ist, Gemeinschaftsübungen unter den Nachbarwehren durchzuführen, haben wir dabei kennen gelernt und es ist erfreulich, daß derartige Übungen nun des öfteren veranstaltet werden.

Erfreulich wäre es, wenn so manche Gemeinde durch dieses furchtbare Unglück gelernt hätte, dem Feuerschutz etwas mehr Beachtung zu schenken. (Brandweiber!)

Ich verweise hier besonders auf die in diesem Jahre von der Wehrführung Singen durchgeführte Übung am Hohentwiel und auf die von der Wehrführung Gernsbach ausgeführte Übung bei Langenbrand.

Dank den Kameraden, die hier Vorbildliches geleistet haben und besonderen Dank Herrn Dipl.-Ing. Brunswig für seine hoch einschätzende Sachberatung.

Kameraden!

Wenn wir auch seither den in unserer Wehr gepflegten Gedanken in die Tat umgesetzt haben, sich zur Wehr des Nächsten einzusetzen, so werden in Zukunft uns noch größere Aufgaben zu erfüllen, obliegen und ich bin mir bewußt, Ihr werdet sie erfüllen.

So sind im Rahmen der Landesverteidigung auch den Feuerwehren wichtige Aufgaben zuteil geworden und es werden auf diesem Gebiete gerade die freiwilligen Feuerwehren selbständige Träger solcher Maßnahmen. Es ist also notwendig, auch mit diesen Aufgaben die Feuerwehr vertraut zu machen und zu schulen, damit sie bereits schon im Frieden eine Truppe bildet, die jederzeit bereit und in der Lage ist, solchen Aufgaben gerecht zu werden.

Kameraden!

Wir dürfen und wollen nicht stillstehen, sondern eifrig an unserer Vervollkommnung und unserer Aus-

bildung weiter arbeiten,

wir wollen uns in treuer Kameradschaft zusammenschließen, Disziplin und Ordnung aufrecht erhalten und uns in opferwilliger Hingabe unserer schönen Feuerwehr Sache widmen.

Es muß der Geist der Wehrfähigkeit in uns immer mehr gefestigt werden und in diesem Sinne habe ich auch gewünscht und angeordnet, daß die heutige Tagung von diesem Willen durchdrungen ist und diesen Geist atmet.

So soll der 32. Badische Landesfeuerwehrtag öffentlich Zeugnis ablegen von dem, was wir sind und was wir wollen; er soll ein Spiegelbild unserer Bedeutung im wirtschaftlichen Leben sein.

Wir wollen Mitarbeiter an der Volks- und Gemeinschaftsarbeit sein und wollen als ein sicherer Hort echten Bürgersinn und opferwilliger Vaterlandsliebe auch fernerhin ein lebenswichtiger Zweig am Stamme des deutschen Volkes und des einigen deutschen Volkes sein und bleiben.

Wir wollen weiterhin treu sein unserem geliebten Deutschland, treu sein dem neuerstandenen dritten Reich.

„Einer für Alle und Alle für Einen.“

Zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses erheben Sie sich von Ihren Sitzen und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf:

„Unserem heiligeliebten Badnerland und unserem innig geliebten deutschen Vaterland ein dreifaches Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!“

Die mit stärkstem Beifall ausgenommene, richtungweisende Rede des Landesverbandspräsidenten klang begeistert im Deutschlandlied aus.

Die vielfach durch Beifall unterbrochene Rede des Landespräsidenten fand stürmische Aufnahme.

Minister Pflaumer spricht

Unter brausendem Beifall der ganzen Versammlung, die in der Anwesenheit des Ministers eine besondere Auszeichnung und Ehre erblickte, ergriß

Innenminister Pflaumer

das Wort und überbrachte die herzlichsten Grüße des Herrn Reichsstatthalters Robert Wagner, sowie der badischen Regierung. Der Minister hob hervor, daß

das Feuerwehrwesen immer schon auf beachtlicher Höhe in Baden gestanden

hat und die Grundidee des Nationalsozialismus, welche in der Eingabebereitschaft des Einzelnen im Dienst des Nächsten und zum Besten des Volksganzen begründet liegt, in der freiwilligen Feuerwehr immer schon eine hohe praktische Betätigung gefunden hatte, getreu ihrem Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Es war daher erfreulich, daß bei der Neuorganisation der Wehren und Durchführung des Führerprinzips sowohl der Präsident des Landesverbandes wie auch fast alle Kreis- und Wehrführer in ihren Ämtern bestätigt werden konnten.

Die Tätigkeit der Feuerwehren ist nicht zuletzt eine staatliche Funktion.

Deshalb ist der Staat auch in hohem Maße an der planmäßigen und zweckmäßigen Ausbildung der Feuerwehren im Lande interessiert. Von den guten Erfolgen der Landesfeuerweherschule hat sich die Regierung mit großer Freude überzeugt.

Die bevorstehende neue Reichsregelung des deutschen Feuerlöschwesens durch das Reichsfeuerwehrgesetz wird den freiw. Feuerwehren noch mehr staatliche Funktionen erteilen und das Feuerlöschwesen auf eine noch bessere rechtliche Grundlage stellen.

Der Minister gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die badischen Feuerwehren sich freudig ihren neuen Aufgaben hingeben werden und heute schon einen nennenswerten Faktor im Dienste an der Gesamtheit bedeuten.

Mit dem Dank für die herzlichsten Begrüßungsworte verband der Minister die besten Wünsche für einen recht schönen und erhebenden Verlauf des 32. Badischen Feuerwehrtages.

Nachdem sich der stürmische Beifall, den die Ansprache des Herrn Minister auslöste, gelegt hatte, gab Präsident Müller ein Schreiben an den Herrn Reichsstatthalter bekannt, mit welchem er vom 32. Bad. Landesfeuerwehrtag und seiner Reorganisation Kenntnis gab, zugleich anregend, daß eine führende Persönlichkeit der NSDAP auf der Billinger Tagung zu den versammelten Wehrleuten sprechen möge. Dieser Anregung wurde erfreulicher Weise Rechnung getragen und Herr Landrat und Kreisleiter Engelhard-Konstanz als Redner bestimmt. Dieser behandelte ausbauend die Grundlagen des Nationalsozialismus und verstand es in mitreißenden, tief aus der Seele kommenden Worten der Versammlung etwas von dem zu vermitteln, was man im Herzen erlebt haben muß, um Nationalsozialist zu sein. Erst dann werden die Begriffe „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „Volksgemeinschaft“ u. a. im Einzelnen lebendig werden.

Der Redner behandelte auch den Aufbau des nationalsozialistischen Staates und erinnerte an den Zustand den der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme angetroffen hat. Aber der Glaube an sein Volk und sein Werk ließen den Führer in der kurzen Zeit so unermesslich Großes erreichen.

Auch wir wollen diesen Glauben immer mehr erfassen und in treuer Pflichterfüllung Mitarbeiter und Träger des Reiches sein!

Die mit überzeugender Begeisterung vorgetragenen Ausführungen fanden stärksten Beifall. Präsident Müller sprach dem Redner namens der Versammlung herzlichsten Dank aus.

Schließlich nahm die Versammlung zur

Wahl des Ortes der nächsten Landestagung

Stellung. Beworben hatten sich Bruchsal, Offenburg, Heidelberg und Weinheim.

Nachdem die beiden erstgenannten Städte zugunsten Heidelbergs zurückgetreten waren, wurde durch Mehrheitsbeschluß Weinheim als Ort der Landesversammlung 1937 bestimmt, vorbehaltlich eingehender Prüfung der Platz- und Unterfunftsverhältnisse.

Nachdem sodann der Fahnenausmarsch in feierlicher Weise vollzogen war, wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Die Wettkämpfe

Erstmals waren zur Befundung des neuen Geistes der Freiw. Feuerwehren mit der Landestagung Wettkämpfe verbunden, die von der Schlagfertigkeit der Wehren und dem Stande ihrer Leistungsfähigkeit Zeugnis ablegen sollten. Die Wettkämpfe begannen am Samstag, den 31. August, nachmittags und fanden am Sonntag vormittag ihre Fortsetzung. Es wurde in Gruppen und in Löschzügen geübt, wobei das ganze Uebungsgebiet der Feuerwehren erschlossen wurde. Die Beteiligung an diesen Wettkämpfen war eine freiwillige; daß sich erstmals nicht weniger als 35 Wehren zu aktiver Beteiligung bereit fanden — nämlich 13 Löschzüge und 22 Gruppen — spricht für die hohe Auffassung der Pflichten und Aufgaben. Es wurde jedem Zuschauer an diesen Wettkämpfen die vorzügliche Disziplin, die Vertrautheit mit den Geräten, die Schnelligkeit der Entschlüsse und die Sicherheit der Durchführung auch schwierigster Aufgaben überzeugend dargetan. Das Wertungsgericht, das unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungsrat Dr. Engler stand, und ferner aus den Herren Regierungsrat Hönig, Branddirektor Mikus und Hauptmann Scherzinger bestand, hatte bei der großen Zahl vorzüglicher Leistungen wahrlich keinen leichten Stand.

Bei dem sonntäglichen Appell konnte der Präsident des Landesfeuerwehrverbandes folgende Sieger- bzw. Wertungsliste bekannt geben.

a) Löschzüge:		
1. Konstanz	88%	Punkte
2. Heidelberg	88%	"
3. St. Georgen	77	"
4. Kirtwangen	77	"
5. Böhrenbach	75	"
6. Hornberg	74	"
7. Mönchwele	73%	"
8. Billingen II. Löschzug	73	"
9. Bforzheim	72%	"
10. Bahnhofswehr Billingen	72	"
11. Billingen I. Löschzug	72	"
12. Zell i. B.	71%	"
13. Donaueschingen	71	"
b) Gruppen:		
1. Achern	55%	Punkte
(Diese Gruppe wurde für ihre Leistungen vom Präsidenten Müller beim Appell besonders lobend erwähnt)		
2. Brrach	54%	Punkte

3. Säckingen	54	"
4. Dietlingen	53½	"
5. Emmendingen	52½	"
6. Neustadt	52	"
7. Tiengen	52	"
8. Rheinfelden	51½	"
9. Badenweiler	50	"
10. Tenningen	50	"
11. Buchenbach	49	"
12. Bad Dürrenheim	48½	"
13. Unterlauchringen	46½	"
14. Unadingen	46½	"
15. Waldorf	46	"
16. Lengkirch	46	"
17. Titisee	45½	"
18. Schönwald	42½	"
19. Peterzell	42½	"
20. Geislingen	41½	"
21. Steißlingen	34½	"
22. Hüfingen	28	"

Außer den genannten Wehren beteiligte sich die bekanntlich völlig motorisierte Freiwillige Feuerwehr Freiburg außer Wettbewerb an den Kämpfen. Sie führte eine von Branddirektor Scholl zusammengestellte Uebung vor, die einen ganz vorzüglichen Eindruck hinterließ.

Seit Wochen opferten die Wehrmänner, die sich freiwillig gemeldet hatten, ihre freien Abende, um unter der Leitung von Kommandant Weinröther und mit Unterstützung von Kompanieoffizieren diese Vorführungen einzubüben. In welcher hohem Maße dies gelungen ist, das bewies die Vorführung in Willingen. Es nahmen daran 30 Mann und 5 Unterführer teil; das Kommando bei der Vorführung hatte Hauptmann Burg. Die ganze Sonderübung wurde mit einem motorisierten Löschzug, bestehend aus drei Geräten, durchgeführt.

Nach einer exerziermäßigen Vorübung mit Gasmasken folgte die Vorführung der Schiebeleiter und der mechanischen Leiter auf automobilem Fahrgestell sowie die Automobilspritze. Die Vorführung war ganz neuartig und fand allseits das größte Interesse. Den Schluß bildete ein Alarm mit sämtlichen drei Geräten und ein Angriff, der sich auf der exerziermäßigen Grundübung aufbaute und deren Zweckmäßigkeit nachwies. Die ganze, exakt durchgeführte Vorführung hat gezeigt, auf welcher hohen Stufe der Schlagfertigkeit, Schulung und Ausrüstung das Feuerwehrkorps steht. Was in Willingen von der Freiburger Feuerwehr vorgeführt wurde, kann den übrigen Wehren nur zum Vorbild gereichen.

Appel und Vorbeimarsch

Nachdem in den verschiedenen Gasthäusern das auf Anordnung von Präsident Müller gereichte Eintopfgericht eingenommen war, sammelten sich die Wehren auf der Anhöhe des Hubenloches zum Appell. In endlosen Kolonnen zog es zum Jahnturnplatz, der wohl selten solch imponantes Schauspiel sah. Aus drei überraschend schnell und mit militärischer Sicherheit formierten Treffen blinkte und blitzte es; in tausend und abertausend Helmen spiegelte sich die Sonne, hell leuchteten die Spiegel und Abzeichen von der dunkeln Uniform.

Vizepräsident Peter-Bühl, dem das Kommando über Appell und Vorbeimarsch oblag, konnte dem Präsidenten das Antreten von 6077 Mann melden, von denen 1500 aus dem Kreis Willingen kamen.

Es war ein erhebender Anblick, als der Führer der badischen Wehren unter den Klängen des Präsentiermarches die Fronten abschnitt. Aus diesen Kolonnen sprach der Geist der Disziplin, der Kameradschaft und der Vaterlandsliebe.

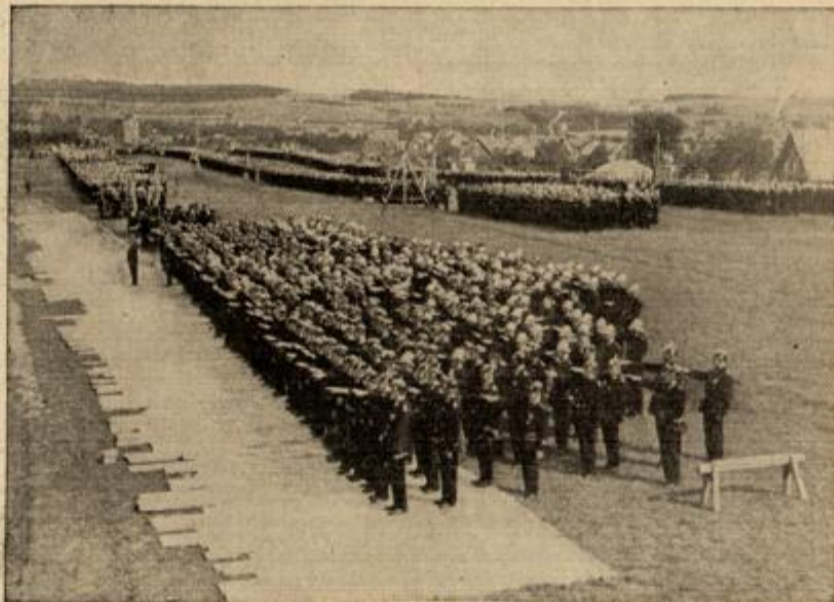
Dieser Aufmarsch war ein nationales Bekenntnis von packender Eindringlichkeit.

Nachdem die Fronten abgeschritten waren, betrat Landesfeuerwehrpräsident Müller das Rednerpult, um folgende zündende Ansprache zu halten:

Kameraden!

Ich habe Euch heute anlässlich des 32. Bad. Landesfeuerwehrtages hier zum Appell zusammen gerufen. 7 000 Feuerwehrmänner sind dem Rufe gefolgt und ich begrüße Euch hiermit im Namen des Landesauschusses und im eigenen Namen auf das kameradschaftlichste.

Ich bin mir bewußt, daß noch mancher Wehrmann gerne und mit freudigem Herzen hier angetreten wäre, um als Kamerad unter Kameraden in Reih und Glied zu stehen, wenn nicht geschäftliche und auch finanzielle Gründe ihn davon abgehalten hätten, im Geiste aber stehen sie mitten unter uns, und so grüße auch



Der Appell der 6000.

ich sie und danke ihnen für ihre treue Kameradschaft und Opferbereitschaft.

Ich grüße in einem freien und wirtschaftlich erstarkten Deutschland unsere verehrten Gäste, die uns in treuer Kameradschaft verbunden sind und hoffe, daß sie von dieser Tagung einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen.

Ich begrüße unsere Landesjahne und die vielen Fahnen der erschienenen Wehren, als das Symbol der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, der Kameradschaft und des Willens zur Tat.

Stehen Sie immer zu ihrer Fahne, nicht nur in guten Tagen, sondern erst recht in schlechten.

Kameraden!

Der Landesfeuerwehrtag in Willingen ist nach neuen Richtlinien aufgebaut; er soll in der Hauptsache eine Arbeitstagung und zugleich eine

Speerschau der freiwilligen Feuerwehren Badens

sein. Nicht ein Tag des Vergnügens, sondern ein Tag der Belehrung, ein Tag der ernstlichen Mitarbeit an den feuerpolizeilichen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben. Er soll der Bevölkerung und den Behörden die Bedeutung eines geordneten Feuerlöschwesens vor Augen führen. In diesem Sinne habe ich die Durchführung der Tagung angeordnet.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die bereits durchgeführten **Wettkämpfe**, bei dem sich die Wehren unter die Gehe der Zucht, der Disziplin stellten. Hierbei sollten sie Zeugnis ablegen von dem Geiste der Einsatzbereitschaft, von dem

Willen, ihre Wehren zur Höchstleistung zu erziehen und vorbildlich den übrigen Wehren gegenüber zu wirken.



Präsident Müller betritt das Paradefeld.

Wenn Wehren aus irgend welchen Gründen sich an den Wettkämpfen nicht beteiligen konnten, oder auch manche Wehr den Wert und den Zweck dieser Wettkämpfe noch nicht ganz erfasst haben mag, oder sich davon abhalten ließ, sich zum Wettkampfe zu stellen, wohl aus dem Gefühl heraus, mit der Neuausbildung ihrer Wehr noch nicht soweit vorgeschritten zu sein, so mögen diese Wettkämpfe dazu beitragen, daß diese Wehren von dem Geiste des Aufbaues durchdrungen werden, damit sie bei den in Zukunft bei den Kreistagungen stattfindenden Wettkämpfen sich würdig in die Kämpferreihen eingliedern.

37 Wehren sind gestern und heute zum Wettkampf angetreten. 14 Wehren als Löschzüge und 23 als Gruppen. Außer Konkurrenz führte die vollständig motorisierte Freiw. Feuerwehr Freiburg i. Br. überaus interessante Übungen vor.

Als Sieger sind hervorgegangen: bei den Löschzügen: Heidelberg und Konstanz mit je 88% Punkten; bei den Gruppen: Achern mit 55% Punkten.

Ich beglückwünsche die siegreichen Wehren zu diesem schönen Erfolg und danke ihnen, daß sie sich dieser großen Aufgabe unterzogen haben.

Die Siegesurkunde wird den Wehren in einigen Tagen zugehen. Denjenigen kämpfenden Wehren, denen es nicht beschieden war, die Siegespalme an sich zu reißen, danke ich ebenfalls, daß sie den Mut aufgebracht haben, sich der Öffentlichkeit zu zeigen; sie tragen wenigstens das Bewußtsein in sich, an einer großen und bedeutungsvollen Sache mitgearbeitet zu haben. Mögen sie in ihrem Streben nicht erlahmen und möge es sie aneifern, daß an ihre Fahne der Sieg das nächste Mal geheftet werden kann.

Dank aber auch den Herren des Preisrichterkollegiums, die sich der großen Arbeit unterzogen haben. Besonderen Dank dem Herrn Oberregisterungsrat Dr. Engler, der an der Spitze dieses Kollegiums gestanden hat.

Die Wettkämpfe, der Appell und der nachfolgende Vorbeimarsch sollen bekunden, daß ein echter Wehrmannsgeist in uns wachgehalten wird, daß wir eine Kampfruppe sind, die jederzeit gewillt ist, sich für den Schutz der Heimat einzusetzen.

Das Dasein der Feuerwehr ist Kampf; zum Kampf gehört Führung und Unterordnung, Befehl, Gehorsam. Das sind die Kennzeichen einer verlässlichen und wohl disziplinierten Gefolgschaft.

Die Gefolgschaft muß sich in reiflicher Hingabe um ihren Führer scharen und unter voller und richtiger Einsetzung ihres Könnens und Vermögens den ihr gestellten Aufgaben gerecht werden. Der Feuerwehrmann des neuen Staates ordnet sich freudig und willig in seine Wehr ein, verrichtet den ihm obliegenden Dienst und die ihm von seinem Führer gestellten Aufgaben rasch und ohne Widerrede.

Der Feuerwehrdienst darf nie als drückende Last empfunden werden, denn er ist Dienst am Volke.

In der mit der nationalsozialistischen Machtergreifung verbundenen Wandlung der Betriebsgesinnung müssen auch die

Feuerwehren aus dem Vereinsmäßigen heraustreten und sich zum Wehrmäßigen umstellen. Wenn auch die Feuerwehren das Wort freiwillig als Amtsbezeichnung voranstellen, so darf mit dem Wort Freiwilligkeit nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß es mehr oder minder in dem Ermessen des Wehrmannes liegt, ob und wie er den Anordnungen seines Vorgesetzten nachkommen soll oder will. Es wäre dies eine Disziplinlosigkeit, die den Fortbestand der Wehr als freiwillige Feuerwehr unmöglich macht.

Es muß sich jeder bewußt sein, daß freiwillig nichts anderes bedeutet als: Freiwillig ist der Eintritt und freiwillig ist der Austritt aus der Wehr, was dazwischen liegt, ist Pflicht und das eigene Ich muß sich einschmelzen in das Wir der Gemeinschaft.

Feuerwehrmann sein, heißt dienen, dienen am Volk, dienen am Nächsten.

Den echten Wehrmannsgeist hochzuhalten, muß die höchste Pflicht eines jeden Wehrmannes sein. Wehrmannsgeist erfordert unbedingt Disziplin, Treue gegen den Führer und Treue gegen die Kameraden. Nur wer von dem Geiste erfüllt ist, wird den Erfordernissen eines echten Wehrmannes gerecht werden. Jeder in die Wehr Eintretende muß schon vorher von diesem Geiste besetzt sein.

Der Wehrführer muß sich auf seine Wehr, aber auch die Wehr muß sich auf ihren Wehrführer verlassen können.

Für den Wehrführer wird die Bewältigung selbst der schwierigsten Aufgaben ein Leichtes sein, wenn er sich auf eine gut geschulte disziplinierte Truppe stützen kann.

Der Wehrmann muß aber auch durch sein persönliches Auftreten in und außerhalb des Dienstes den Beweis erbringen, daß er sich bewußt ist, was es heißt, Feuerwehrmann zu sein; lässiges unmilitärisches Auftreten, schlecht gepflegte und unordentlich angezogene Uniform, macht ihn zur Karrikatur und zum Gespött.

Stolz muß er sein, die Uniform des Wehrmannes zu tragen, die nach außen dokumentiert, daß er von dem Geiste, sich für den Nächsten einzusetzen und der Gemeinschaft zu dienen, bereit ist.

Er muß sich bewußt sein, daß er durch unmilitärisches nachlässiges Auftreten das Ansehen der ganzen Feuerwehr schädigt. Es wird allüberall soviel auf die Kameradschaft hingewiesen. Ist sich aber auch ein jeder darüber klar, was Kameradschaft bedeutet?

Wahre Kameradschaft bildet sich nicht in lustiger Kumpanei von Zechgenossen.

Kameradschaft heißt, gegenseitig auf sich achten, gegenseitig sich erziehen, Kameradschaft heißt, den Anderen zu helfen, Kameraden vom falschen Weg abzubringen und ihnen den richtigen Weg zeigen und in Not und Gefahr zusammenzusehen.

Wehrmann sein heißt: Pflichten auf sich nehmen, Pflichten gegenüber Volk und Vaterland, gegenüber den Volksgenossen, aber auch Pflichten gegenüber sich selbst.

Ein echter Wehrmann muß ein ausgeprägtes Ehrgefühl und eine glühende Vaterlandsliebe besitzen.

Liebe zum Boden, zu der Heimat Erde, die ihn erzeugt, die ihn nährt, Liebe zur Bluts-gemeinschaft seiner Volksgenossen, die ihn über alles binden muß.

Jeder deutsche Wehrmann muß durchdrungen sein von dem Dichterwort:

**Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt,
Erst kommt mein Volk, dann all die andern viele,
Erst meine Heimat, dann die Welt!"**

Wenn dieser Geist in jedem deutschen Wehrmanns Herzen herrschen muß, wieviel mehr bei dem mit Befehlsgewalt ausgestatteten Kameraden!

Durch sein ganzes Verhalten muß der Wehrführer ein Vorbild seiner Gefolgschaft sein.

Er muß selbstverständlich durch Befehlsanweisungen seinen Willen zum Ausdruck bringen, er muß aber auch hier immer mit seiner Gefolgschaft verbunden sein. Er muß als Wehrführer seine Wehr zu einem einheitlichen Gebilde, und zwar nach außen und nach innen gestalten, das Ehrgefühl der ihm anvertrauten Wehrmänner fördern, seine Wehr zu einer schlagfertigen Truppe ausbilden, so daß jeder Wehrmann stolz darauf sein kann, einer wohl disziplinierten und gut geschulten Wehr anzugehören.

Wenn solcher Geist in den Wehren herrscht, dann werden sie ihre Aufgaben erfüllen.

Der Geist wahrer Kameradschaft, der Geist der Opferbereitschaft und Treue, er muß als lebendige Kraft in unseren Wehren wirken und fortbestehen.

Kameradschaft, das ist die Triebfeder, die Sie zu Mitglie-dern unserer Organisation werden ließ. Opferbereitschaft und Treue, das ist der Inhalt, der unserer Organisation Leben und Gestalt gibt. In diesem Geiste haben wir uns zusammengeschlossen, in diesem Geiste laßt uns gemeinsam unserem Ziele entgegenmarschieren.

Schließt die Reihen, haltet die Fahnen fest, wenn der Sturm peitscht und Wolken am Firmament drohen! Nichtet den Blick nach vorn und marschieret in festem Tritte in die deutsche Zukunft!

Auf diesem Marsche sei unser Wollen nur auf das eine Ziel gerichtet, das uns unser Führer Adolf Hitler gab. Dies Ziel heißt:

„Deutschland.“

Unserem Führer aber, in dessen Geist und Zielrichtung wir alle marschieren, ein dreifaches Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Während sich das Präsidium und die Ehrengäste zu der inmitten der Stadt errichteten Tribüne begaben, formierte sich unter Vizepräsident Peter's umsichtigen Kommando der

große Vorbeimarsch,

der in glänzender Ordnung und mit militärischer Strammheit verlief. Es war eine Freude zu sehen, wie Alt und Jung, eingespant in eine einzige, dem Volksganzen dienende Idee, weiteiferte, um auch hier jeder Kritik standhalten zu können. In wahrhaft schneidiger Weise defilierten die Tausende an ihrem Führer vorüber, der in diesem disziplinierten Aufmarsch sein Mühen und Arbeiten um die Sache der Wehren reich belohnt fand.

Dieser Parademarsch beschloß in würdiger Weise die Reihe der offiziellen Veranstaltungen des 32. Bad. Landesfeuerwehrtages.

Ausklang.

Bevor wir von Billinger und seinen wackeren Wehrmännern Abschied nehmen, sei dem Berichte noch folgendes angefügt:

Am Samstag vormittag begaben sich die Mitglieder des Landesauschusses, an der Spitze Präsident Müller, nach dem Billinger Friedhof, um in pietätvoller Weise eine schlichte

Totenehrung

vorzunehmen.

Vizepräsident Peter gedachte in Dankbarkeit und Treue der verstorbenen Billinger Kameraden, besonders des um die Wehr hochverdienten früheren Kommandanten J. Görlacher. Er pries das Wirken und Streben der von uns Gegangenen, deren Andenken über das Grab hinaus in Ehren gehalten werde. Zum Zeichen dieser überzeitlichen Verbundenheit legte Vizepräsident Peter einen Kranz am Male nieder.

In stiller Ergriffenheit nahmen die Teilnehmer dieses Gedächtnisaktes die zu Herzen gehenden Worte des Redners entgegen.

Zwischen Hauptversammlung und Appell war zu vieler Freude eine

historische Feuerlöschprobe

der Billinger Wehr eingeschoben worden. Vor der alten Sparkasse in der Oberen Straße wurde dargestellt, wie vor 100 Jahren etwa eine Brandbekämpfung sich abzuwickeln pflegte. Auf

das Erlösen der Feuertrommel hin setzte sich der mit Speck und Laterne bewehrte Nachwächter in Bewegung. Gellend klang sein Feuerio durch Gassen und Straßen. Ihm folgte im Bewußtsein seiner Verantwortung der Schultheiß in voller Amtswürde. Und so allmählich fanden sich altvillinger Wasserträgerinnen an der Spritze ein, die — ein Museumstück — schon zu Zeiten unserer Altvorderen ihre Aufgabe erfüllte. Ein buntes Treiben hob an, als die Bürger mit den alten Leitern auftauchten, in ihren Berufskleidern als Wirte, Bäcker und Metzger, Schuhmacher usw., wie sie gerade von der Arbeit kamen. Auch mit einem Gullenfah wurde Wasser angefahren. Die Art, wie dann die Spritze stoßweise ihren Wasserstrahl aufs Dach sandte und ein Bürger durch eine Dachluke mit einem nassen Lappen das Feuer auszuschlagen versuchte, erweckte die größte Heiterkeit der versammelten Massen. Die Probe darf als überaus gelungen bezeichnet werden; sie war ein lustig Stück und gab doch Anlaß über die technischen Fortschritte von einst und jetzt sich recht besinnliche und lehrreiche Gedanken zu machen.

Die Billinger Tage gehören nun der Vergangenheit an. In harmonischem Gleichklang rauschten sie an uns vorüber und noch lange werden sie in der Erinnerung haften. Waren es doch Tage verantwortlicher Arbeit und schönster Kameradschaftlichkeit, Tage, die das Herz jedes Wehrmannes höher schlagen ließen. Man war stolz, das Ehrenkleid des Feuerwehrmannes zu tragen und gelobte sich, ganz erfüllt von den Eindrücken dieser Stunden, auch weiterhin zum Wohle des Volkes seinen Pflichten nachzuströben.

Zum Schluß sei der Männer gedacht, die in unermüdlicher Arbeit diesen 32. Landesfeuerwehrtag vorbereiteten und reibungslos durchführten. In erster Linie verdient Landesfeuerwehrpräsident Müller uneingeschränkten Dank und Anerkennung. Seiner umsichtigen und klaren Vorarbeit ist die vorzügliche Durchführung der Tagung zuzuschreiben. Seinen schönsten Lohn fand er in den leuchtenden Augen der Wehrmänner, die beim Vorbeimarsch vertrauensvoll zu ihm aufschauten. Nicht unverwähnt bleibe auch die Mitarbeit des Adjutanten Siebenhaar und des Hauptmanns Scherzinger.

Den Billinger Kameraden ward ein gerüttelt Maß von Arbeit und Verantwortung zuteil. Daß sie auch die schwierigste Aufgabe zu meistern wußten, spricht für den hervorragenden Geist, der in dieser Wehr zuhause ist. Kommandant Häbler darf als Organisator der Tagung besonderen Dank entgegennehmen. Seine Arbeitskraft wurde fast über Gebühr in Anspruch genommen, aber er bewältigte das Riesenmaß der Aufgaben in vorbildlicher Weise. Mit ihm wetteiferten der 2. Kommandant Vog, Hauptmann Hausmann, Hauptmann Görlacher und Adjutant Grimm in der Erfüllung der gestellten Aufgaben. Ihnen allen ein Wort des Dankes und der Anerkennung.

Illustrationen: Bild-Heimatbilderdienst (1), Photo-Kino Bräunlich-Billingen (4).

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Aus dem Ministerialblatt für die Badische innere Verwaltung Ausgabe A No. 36 de Karlsruhe 16. 8. 35.

Mitgliedschaft von Feuerwehrmännern in der SS, SS und NSDA.

Hunderlah des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern, Berlin vom 31. 5. 1935 — III D 6017 IV.

1. Die oberste SA-Führung hat folgenden Befehl erlassen: Bei allen Angehörigen der SA über 35 Jahre geht der Feuerwehrdienst dem SA-Dienst und bei allen Angehörigen der SA unter 35 Jahre der SA-Dienst dem Feuerwehrdienst vor.

2. Der Reichsführer der SS wie der Korpsführer der NSDA haben folgenden Befehl erlassen:

„Bei allen SS (NSDA)-Angehörigen über 26 Jahre geht der Feuerwehrdienst dem SS (NSDA)-Dienst und bei allen SS (NSDA)-Angehörigen unter 26 Jahre der SS (NSDA)-Dienst dem Feuerwehrdienst vor.“

3. Als Feuerwehrdienst gilt die Teilnahme an Feuerwehrpflichtübungen, an Feuerwehraufmärschen, die Feuerwehrtätigkeit im Brandsalle und bei Probealarm, der Feuerwehrbereitschaftsdienst, die Teilnahme an Feuerwehrkursen und bei Feuerwehrführern auch die Teilnahme an Führerbesprechungen.

Obiger Erlaß gilt auch als Hunderlah des Ministers des Innern, Karlsruhe vom 12. 8. 1935, No. 60562.

Er wurde den Gemeinden zur Kenntnis gebracht durch Abdruck im Badischen Verordnungsblatt Seite 375 vom Jahr 1935.

Beschluß.

Nachricht hiervon erhalten die Herren Kommandanten zur Kenntnisnahme.

Heidelberg, den 3. September 1935.

Bad. Landesfeuerwehr-Verband.

Der Präsident:

Müller.

Deutscher Feuerwehr-Verband
e. V.

München, 29. August 1935.
Pändlerplatz 5.

An sämtliche Landes- und Provinzial-Feuerwehrverbände!

Betreff: Haken am Hakenkurt.

Die Feuerwehrtechnische Normenstelle in der Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane hat erucht, festzustellen, wieviele Feuerwehren in den Landes- und Provinzialfeuerwehrverbänden den **Virnenhaken** und wieviele den (Berliner) **Schiebehaken** verwenden, damit die Normung über den Haken endgültig abgeschlossen werden kann.

Es ist daher innerhalb einer Frist von 8 Tagen über die Verhältnisse der Ausrüstung beider Haken bei den dortigen Feuerwehren anher zu berichten.

Heil Hitler!

gez. C. C. er, Landesbranddirektor
Führer des DVV.

Heidelberg, den 7. 9. 1935.

Beschluß.

Nachricht hiervon erhalten die Herren Kommandanten zur Kenntnisnahme und diesbezügl. **umgehenden** Meldung an die Herren Kreisfeuerwehrführer; Letztere haben mir dann Sammelmeldung zu erstatten durch Aufnahme in ein Verzeichnis. Der Vorlage dieses Verzeichnisses sind die einzelnen Meldungen der Kommandanten **nicht** anzuschließen.

Bad. Landesfeuerwehrverband:

Müller, Präsident.

Die Dresdener Jahresschau „Der Rote Hahn“

Ein Rückblick auf Ausstellung und Fachtagungen

Sonderbericht für die Badische Feuerwehrzeitung von Dipl.-Ing. H. Brunswig mit 4 Lichtbildern von Dipl.-Ing. C. D. Becken VDI.

Zeit über drei Monaten steht Dresden unter dem eindrucksvollen Wahrzeichen der Ausstellung „Der Rote Hahn“, einer Ausstellung, die durch ihren Aufbau die Beachtung aller deutschen Feuerwehren gefunden hat und darüber hinaus auch im Auslande berechtigtes Aufsehen erregte.

Feuerwehr-Ausstellungen sind schon oft abgehalten worden, aber sie waren meistens Geräte-Schauen, deren Erfolg daher mehr oder minder von der Zahl der beteiligten Firmen abhing. Eine übersichtliche Zusammenfassung des vorliegenden und abwehrenden Feuereschutzes gaben nur örtlich verstreute Ausstellungen, die vielfach den Brand-Versicherungsanstalten angegliedert waren. Es sei nur an die vorbildlichen Feuereschutz-Museen der Brandenburgischen Feuer-Sozietät und der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse hingewiesen. Mit diesem Brauch bricht zum ersten Male die Ausstellung „Der Rote Hahn“. Unter einheitlicher Leitung des Amtes für Schadenverhütung der NSDAP. und der Beratung durch anerkannte Fachleute ist hier eine Schau entstanden, deren einzelne Gruppen eine Besprechung verdienen.

Es ist naheliegend, daß bei dem volkswirtschaftlichen Grundgedanken, der einer jeden Schadenverhütung zugrunde liegen muß, den Fragen des vorbeugenden Feuereschutzes besondere Beachtung geschenkt wurde. Hier sind vor allem die deutschen Feuerversicherungs-Anstalten führend vorangegangen und haben einmal durch statistische und zeichnerische Darstellungen den Umfang der jährlich anfallenden Feuereschäden in eindringlichster Weise dargestellt. Sie haben weiterhin aus ihren Archiven zahlreiche praktische Brandfälle herausgegriffen und an ihnen Fehler und deren Wirkungen gezeigt. Sie zeigten auch gleichzeitig, in welchem großem Umfange Mittel für den abwehrenden Feuereschutz bereitgestellt wurden, wobei die Verteilung von Kleinmotorprüfern auf den Landgebieten im Hinblick auf badische Verhältnisse bemerkenswert ist. Die Instruktions-Modelle für Baukonstruktionen und Dachbedeckungen nehmen neben diesen Darstellungen einen besonderen Raum ein, um auch hier zu zeigen, auf welche Weise systematisch ein vorbeugender Feuereschutz betrieben werden kann. Daß auch hier wissenschaftliche Erforschung der Vorgänge bei einer Beanspruchung einzelner Bauteile durch Feuer auf dieser Ausstellung vertreten war, zeigte das Versuchshaus der Materialprüfungs-Anstalt der Technischen Hochschule Dresden.

Neben diesen allgemeinen vorbeugenden Feuereschutzmaßnahmen stellte die Seeberufs-Genossenschaft mit Unterstützung des Nordd. Lloyd und der Hapag Schnittmodelle, schematische Darstellungen und Lichtbilder aus und zeigte an ihnen den Feuereschutz auf deutschen Schiffen. Diese fanden natürlich die besondere Beachtung aller ausländischen Besucher, die sich durch die vielfachen schweren Schiffsbrände der letzten Zeit — es sei an den Brand der „Atlantique“ und der „Morrow Castle“ erinnert — besonders damit befassen mußten und sicherlich gerne von den vorbildlichen deutschen Maßnahmen auch in Zukunft den notwendigen Gebrauch machen werden.

Die Reichsbahn war mit Plänen über die Organisation ihres Unfallhilfs- und Rettungs-Dienstes vor allem im Zugverkehr vertreten. Gerade diese Gesellschaft hat ja an der Entwicklung brauchbarer und auf die Dauer zuverlässiger Handfeuerlöcher und Stülpprüfer einen maßgebenden Anteil.

Weiter sind die Feuereschutzmaßnahmen im Flugverkehr erläutert, ebenso wie die technische Nothilfe und die deutsche Lebensrettungsgesellschaft zu ihrem Teil dazu beigetragen hat, einen Auschnitt aus ihrer Arbeit, die ja so eng mit der der Feuerwehr verknüpft ist, zu geben.

Daß allen Fragen des Luftschutzes die gebührende Beachtung zukam, zeigten die großen Ausstellungen des Reichsluftschutzbundes, der ein anschauliches Bild seiner Tätigkeit allen Besuchern eindringlich vor Augen führte.

Es ist nur zu begreiflich, daß der abwehrende Feuereschutz für den praktischen Feuerwehrmann das größte Interesse erregt und diese Tatsache erscheint nach dem, was hier zu sehen war, auch berechtigt. Die Feuermeldung hat durch ihre Wichtigkeit für den Erfolg einer Brandbekämpfung und die Verminderung der Schadensfolgen heute eine Durchbildung erfahren, die diese Einrichtungen als zuverlässige Hilfsmittel der praktischen Brandbekämpfung erkennen läßt. Es würde zu weit führen, hier auf die einzelnen Konstruktionsmöglichkeiten einzugehen, aber es war für jeden Beschauer außerordentlich lehrreich, einmal die verschiedenen Vorkehrungen gegen Störungsmöglichkeiten wie Drahtbruch usw. vorgeführt zu erhalten. Ein großes Transparent des Stadtplanes von Dresden erläuterte eingehend die in dieser Beziehung in Dresden getroffenen Maßnahmen, die wohl ohne Ueberhebung als vorbildlich hingestellt werden können. Bemerkenswert war daran vor allem, daß das ganze Kabelnetz unterirdisch verlegt worden ist und damit eines der Hauptgefahren-Momente bei jeder Feuermelde-Anlage auf ein Minimum zurückgeführt wurde.

Dies ist deshalb auch interessant, weil erst vor kurzem auch in Baden das Feuermeldeneh einer Stadt mit erheblichem Kosten-

aufwand erneuert worden ist, d. h. es wurden neue Melde-Apparate beschafft und eine übersichtliche Melde-Zentrale geschaffen, jedoch fast alle alten Freileitungen für die Meldeschleifen weiter verwendet. Der Grundfehler der früher vorhandenen Anlage bestand darin, daß durch die vielfach noch schlecht verlegten Freileitungen bei Gewitter und Sturm Störungen auftraten, die zum Abläufen von Meldern und sonstigen unangenehmen Erscheinungen führten. Die neue Anlage bringt eigentlich nur den Gewinn, daß diese Störungen mit neuzeitlichen Mitteln, wie Glockensignal und farbiges Licht angezeigt werden. Der Grundwert der Anlage hat sich aber trotz der Kosten von über RM. 100 000. — leider vom Standpunkt des Feuerwehr-Technikers nur wenig geändert.

Auf dem Gebiet der Wasserversorgung interessierte neben den zahlreichen Modellen und Zeichnungen von Feuerlösch-Teichen auch die Verlegung von Wasserrohr-Netzen, Messung von Wassermengen und ihre Speicherung. Verschiedene Feuerlöschbrunnen, die sich trotz vielfachen Vorzügen und gegenüber den Feuerlöschteichen geringeren Kosten leider in Baden noch wenig eingeführt haben, wurden im Schnitt gezeigt und an Bohrplänen ihr Einsatz dargestellt.

Die deutsche Feuerwehrgeräte-Industrie war mit zahlreichen Sonderausstellungen vertreten und zeigte den neuesten Stand der Angriffswaffen der Feuerwehr. Einige lehrreiche Darstellungen der feuerwehrtechnischen Normenstelle waren im Hauptausstellungsraum der Industrie untergebracht und vor allem die Bilder über die Normung von Feuerwehr-Schläuchen und Armaturen redete eine eindringliche Sprache über die Fortschritte, die auf diesem Gebiet zum Nutzen des gesamten Feuerlöschwesens erzielt worden sind. Es erübrigt sich, auf die einzelnen Geräte näher einzugehen, aber es darf doch gesagt werden, daß die badische Feuerwehrgeräte-Industrie in einem hervorragenden Maße an der Ausstellung beteiligt war und ihre grundlegenden Konstruktionen, insbesondere auf dem Gebiet des Drehleiter- und Kraftfahrprüfer-Baus heute allgemein anerkannt sind und vielfache Nachahmung gefunden haben. (Vergl. Bad. Fw. Ztg. v. 1. Sept. 1935.)

Von den Sonderlösch-Verfahren wurden Vorführungen abgehalten, darüber hinaus auch auf die durch Kohlenäure und ähnliche Löschmittel gegebenen Möglichkeiten hingewiesen. (Siehe Abb. 1 und 2.)



Abb. 1. Ablöschen eines brennenden Deltants mit Kohlenäure.

Die Angriffstaktik der Feuerwehr mit all diesen Hilfsmitteln wurde am eindrucksvollsten durch die Löschangriffe der Dresdener Berufs-Feuerwehr auf ein neunstöckiges Steigerhaus gezeigt. Das Übungshaus war dabei durch Rauchentwicklung und Schwelbfeuer in ein so natürliches Brandobjekt verwandelt worden, daß selbst der Fachmann vergessen konnte, daß es sich nur um eine Übung handelte. Die Durchführung des Angriffs stellte der Dresdener Feuerwehr, die mit ihren neuen Geräten (badischen Ursprungs!) in unerhörter Geschwindigkeit manövrierte, das beste Zeugnis für ihre oft bewiesene Schlagfertigkeit aus. (Abb. 3 und 4.)

*) Die Druckstöcke wurden freundlicherweise von der Preuss. Feuerwehr-Verbandszeitung zur Verfügung gestellt.

Für die Dauer der Ausstellung waren von den allermeisten Stellen, die sich beruflich mit den Fragen des Feuerschutzes beschäftigen müssen, die jährlichen Tagungen nach Dresden verlegt worden, wo sie in einem Rahmen stattfanden, wie er nicht schöner gedacht werden konnte. Fast alle Landesverbände Freiwilliger Feuerwehren aus Deutschland trafen zu verschiedenen Zeiten mit Sonderzügen in Dresden ein und genossen neben einer



Abb. 2 u. 3. Löschangriff auf das Nebungshaus unter Benutzung der neuen mechanischen Leitern.



Abb. 4. Die Brandsen treten in Tätigkeit und ersticken die Flammen.

vorbildlichen Belehrung und Anschauung über den Stand der heutigen Feuerwehr-Technik auch frohe kameradschaftliche Stunden in der schönen Elbstadt.

Für die Praxis interessiert dabei vor allem die Tagung des Reichsvereins Deutscher Feuerwehr-Ingenieure, weil auf ihr von jeher die Vorträge und Vorführungen gehalten wurden, die sich mit den vordringlichsten Fragen des Feuerschutzes befaßten. Im Auszug soll daher hierüber kurz berichtet werden, wobei besonders Wert auf die Ergebnisse gelegt wird, die für badische Verhältnisse von Bedeutung sind.

Nach den Begrüßungsworten von Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Wagner, Berlin, hielt der Altmeister des deutschen Feuer-versicherungswesens, Prof. Dr. Ing. Henne, Berlin, einen Vortrag über Feuersgefahr und Brandschutz als Wissenschaft, wobei er in klarster Form die engen Zusammenhänge dieser beiden Faktoren und die Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Behandlung beleuchtete.

Baurat Dipl.-Ing. Kobsan, Berlin, sprach über bautechnische Fragen des Luftschutzes. Neben den vielfachen Vorschlägen über die bauliche Ausgestaltung, insbesondere der Dachbodendecke und den allgemeinen Forderungen einer Ausfloderung der Bauweise im Hinblick auf den Luftschutz interessierte bei diesem Vortrag wohl die Meinung, daß bei der Entrümpelung von Dachböden der sehr verbreitete Vorschlag des Einziehens von Drahtwänden vielfache Nachteile bei der Brandbekämpfung im Ernstfalle bringt und es wohl doch nicht unzweckmäßig ist, dieses Behelfsmittel mit Vorsicht anzuwenden.

Der Verwendung von einheimischen Treibstoffen für den Kraftfahrzeugbetrieb und der Ausnutzung ihrer Energien in der Hauswirtschaft ist aus nationalwirtschaftlichen Gründen in letzter Zeit erhöhte Bedeutung geschenkt worden. Es handelt sich hierbei vielfach um Gase, die in Stahlflaschen unter hohem Druck in den Handel gebracht werden. Diese Verwendungsform hat die allen Feuerwehrleuten bekannten Gefahren zur Folge, und es war wichtig zu erkennen, wie weit der Gefahren-Bereich bei neueren gasförmigen Treibstoffen, insbesondere Propan und Butan, ausgedehnt wird. Ueber ihre chemischen Eigentümlichkeiten und Herstellungsverfahren berichtete Dr. Hochschwender, Leuna, während Direktor Dipl.-Ing. C. D. Becken, BJD, Berlin, über die Sicherheits-Vorschriften für die Verwendung von Propan und Butan sprach. Dieser Vortrag war besonders deswegen wertvoll, weil er klare Richtlinien über die zu stellenden Forderungen brachte und damit den Praktikern die notwendigen Unterlagen gab. Das große Explosionsunglück auf dem Güterbahnhof in Basel im Juli ds. Js., bei dem ja auch verschiedene Gasflaschen mit Propan und Butan explodierten, war wohl ein eindringlicher Beweis für die Wichtigkeit und Nichtigkeit der Anforderungen.

Regierungsrat Dr. Ing. Kalas, Berlin, gab einige Gesichtspunkte über den Luftschutz der Lager brennbarer Flüssigkeiten bekannt. Die geringen Erfahrungen, die auf diesem Gebiete allerdings bisher vorliegen, geben den Vorschlägen zunächst nur einen theoretischen Wert. Im Anschluß daran berichtete der Leiter der Hamburger Feuerwehr, Oberbaurat Dr. Ing. Zaps, über einige Brandversuche mit einem Mineralöl-Tank. Die mit großer Gründlichkeit und Sorgfalt hierüber in Hamburg durchgeführten Versuche sind geeignet, in hohem Maße zur Klärung der Fragen beizutragen, die sich auch heute noch durch vielfache neue Momente bei praktischen Brandfällen ergeben. Es wäre zu wünschen, daß diese Versuche in größerem Maße weitergeführt werden könnten, da das bisher vorliegende Material noch recht dürftig ist und sich vielfach nur auf theoretische Überlegungen stützt.

Im vergangenen Jahre wurden erstmals Dieselmotore für Kraftfahrzeuge im Feuerwehrbetrieb eingeführt. Bei dem Meinungsstreit, der über die Nützlichkeit und Notwendigkeit dieser Maßnahme entstanden ist, war es sehr interessant, einmal etwas über die praktischen Auswirkungen zu erfahren. Herr Baurat Dipl.-Ing. Anders von der Berliner Feuerwehr sprach daher über das Thema: „Was ist bei der Inbetriebnahme von Dieselfahrzeugen im Feuerwehrbetrieb zu beachten?“. Wenn auch der Dieselmotor für Feuerwehren bei seiner Einführung selbstverständlich etwas Neues war und einige Kinderkrankheiten im Gefolge hatte, so kann doch heute nach den inzwischen gesammelten tatsächlichen Erfahrungswerten und Verbesserungen von einer Ablehnung des Dieselmotors für Feuerwehrfahrzeuge nicht mehr geredet werden, da jeglicher Grund hierfür fehlt. Die durch die Konstruktionsart gegebenen grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen Vergasermotor und Dieselmotor müssen selbstverständlich von Fall zu Fall in vergleichende Erwägung gezogen werden.

Als letztere größere Tagung fand vom 20.—22. August die Tagung des Internationalen Komitees für Feuerschutz und Rettungswesen statt, die den zahlreichen aus dem Auslande erschienenen Teilnehmern sicher ein abgerundetes Bild des Kampfes gegen den roten Hahn im neuen Deutschland vermittelt hat.

Durch Tatkraft und Willen aller Beteiligten hat die Ausstellung „Der rote Hahn“ einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, dessen Auswertung heute noch nicht abzusehen ist und dessen Wert vor allem darin besteht mag, daß auf die Gefahren in eindringlichster Form hingewiesen wurde. Die Schau stellt der Arbeit aller deutschen Feuerwehren ein Zeugnis aus, das auch hoffentlich in Zukunft seine volle Berechtigung beweisen wird unter dem alten Leitspruch:

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!

Redaktions-schluss jeweils 6 Tage vor Erscheinen einer Ausgabe

Betrachtungen über den Einsatz motorischer Löschgeräte in Baden

Von Dipl.-Ing. H. Brunswig, Gaggenau

Als im Jahre 1924 die ersten im Feuerwehrdienst brauchbaren Kleinmotorspritzen auf dem Markt erschienen, dachte kaum jemand daran, daß diese Geräte einmal zu einer Bedeutung für die Ausgestaltung des Feuerlöschwesens werden würden, wie kaum ein anderes Löschgerät. Mit motorischen Löschgeräten waren zu jener Zeit im Allgemeinen nur die Berufsfeuerwehren und einige größere freiw. Feuerwehren ausgerüstet. Den vielen freiwilligen Helfern in kleineren Städten und auf dem Lande stand aber nur die Handdruckspritze zur Verfügung, deren Wirksamkeit durch den heute leider auch noch

den mit ziemlicher Sicherheit zu erwartenden Totalschaden anfielen, herabzudrücken. Sie förderten daher die Beschaffung motorischer Löschgeräte durch Gewährung von Beihilfen und Darlehen in starkem Maße und sorgten gleichzeitig durch Festlegung von Mindestanforderungen an die Fabrikate und Aufstellung von Normvorschriften für eine einwandfreie Belieferung. Verschiedene größere Brandläsen gingen sogar noch weiter und sorgten durch erfahrene feuerwehrentechnische Berater für eine zweckmäßige Verteilung der Spritzen unter Berücksichtigung des Deckungsbereiches. Sie überzogen systematisch das Land mit

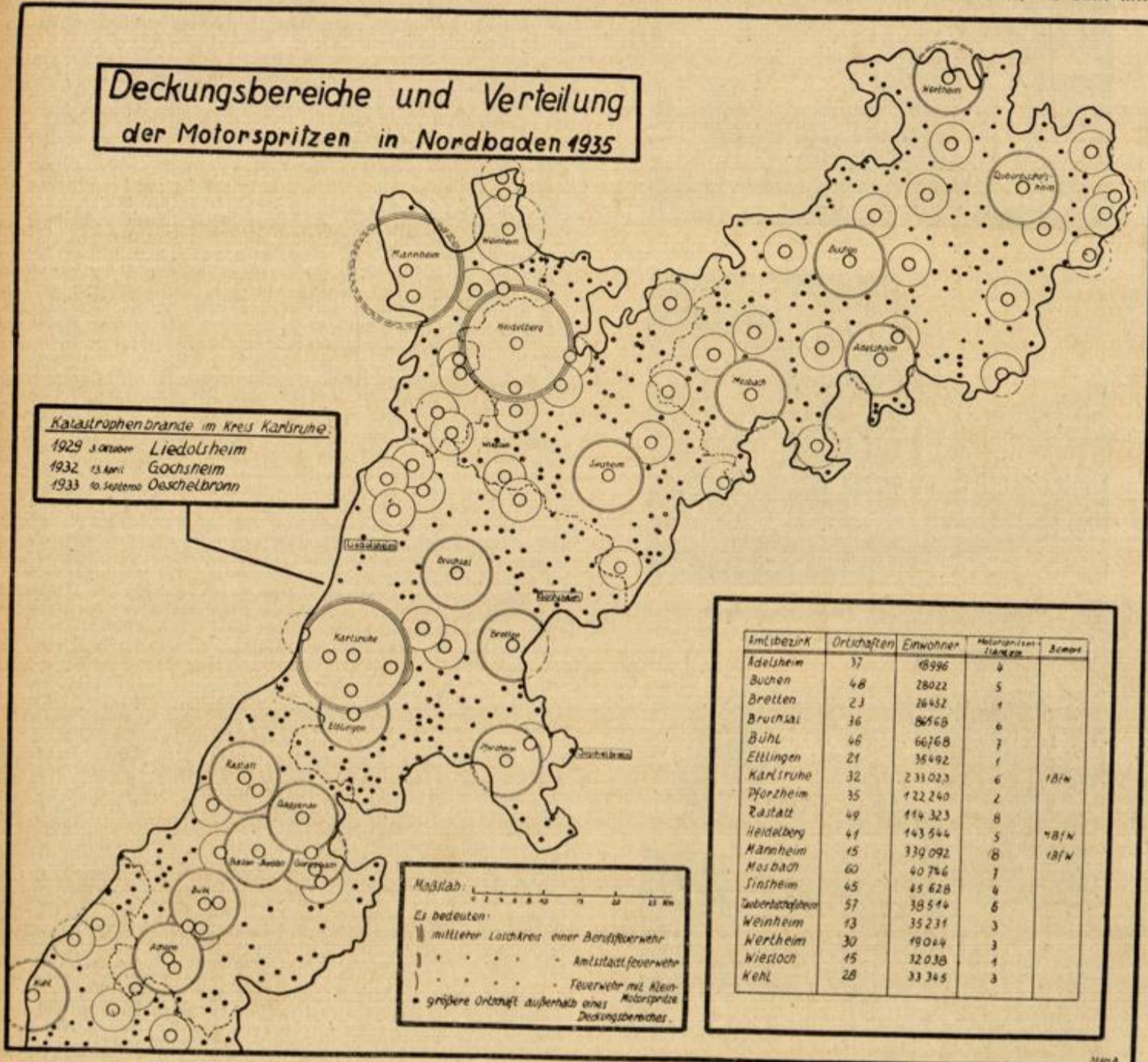


Abb. 1 Verteilungsplan.

vielfach mehr als nötig beliebigen Einreißhafen unterstützt wurde. Ein Wandel war erst erkennbar, als sich in Feuerwehrkreisen immer mehr die Meinung durchsetzte, daß nicht allein die Wassermenge, die im Verlaufe eines Brandes verwendet werden kann, für den Löschersfolg ausschlaggebend ist, sondern daß für eine rasche Niederkämpfung des möglichst noch im Entstehen begriffenen Brandes auch dem Wasserdruck eine maßgebende Rolle zuzuschreiben ist; daß außerdem die Möglichkeit sein muß, in kürzester Frist große Wassermengen zur Verfügung zu haben. Diesen Ansprüchen genügten aber die Handdruckspritzen keineswegs mehr!

Inbesondere die öffentlichen Feuerversicherungs-gesellschaften — ihnen voran die Feuerzsjetät der Provinz Brandenburg — hatten das größte Interesse daran, die hohen Schadenssummen, die auf dem Lande und in kleineren Städten durch

einem Neß von Motorspritzen unter vorwiegender Verwendung der Kleinmotorspritze.

Auch in Baden, das durch seine mannigfachen Gelände-Verhältnisse der Festlegung von Deckungsbereichen zahlreiche Schwierigkeiten bietet, verdienen diese Fragen eines planmäßigen Einsatzes motorischer Löschgeräte besondere Beachtung. Da in Zukunft wohl eine noch stärkere Entwicklung in dieser Richtung zu erwarten ist, scheint es angebracht und lohnend, hier einige Grundzüge hervorzuheben und insbesondere auch ihre Wichtigkeit an einigen Brandfällen aus jüngster Zeit zu zeigen.

Es ist ein alter Grundsatz der Feuerlöschtechnik, das entscheidend für die weitere Entwicklung eines Brandes und seine Löschung die Gegenmittel sind, die in der ersten Viertelstunde nach der Entdeckung zum wirkungsvollen Einsatz gebracht werden können. Dieser Erfahrungswert muß daher auch die Grund-

lage für alle Berechnungen und Erörterungen über den Deckungsbereich von Feuerlöschgeräten sein, wenn auch seine Grenzen unter dem Druck der Verhältnisse vielfach weiter gezogen werden müssen.

Die Möglichkeiten einer Berufsfeuerwehr mit einem Netz von Feuermeldern und Telefonanlagen und kurzen Alarmzeiten sollen dabei außerhalb des Rahmens dieser Ueberlegung liegen. Ferner ist ausdrücklich zu betonen, daß bei der Ermittlung der Zeit von Feuermeldung und Feueralarm die ungünstigsten Verhältnisse in Betracht gezogen werden müssen. Es ist also vollkommen verfehlt, wenn die bei allgemeinen Uebungen festgestellten Werte eingesetzt werden sollen. Selbst unverhoffte Uebungen sind mit Vorsicht zu bewerten, denn nur zu häufig hat sich der „unverhoffte“ Alarm schon einige Zeit vorher „herumgesprochen“ und die Wehrmänner stehen schon gestiefelt und gepornt hinter Türen und Gartenmauern. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Witterungseinflüsse (Wolkenbrüche, Schnee, Eis) von erheblicher Bedeutung sind.

Es ist klar, daß zur Einhaltung der Forderung für den Angriffsbeginn die Uebermittlung der Brandmeldung an die Feuerwehr, die Alarmzeit bis zum Abrücken einer Kernmannschaft und die Fahrzeit, bezw. die Entfernung des Brandortes von der Feuerwehrezentrale eine maßgebende Rolle spielt.

Aus den Erfahrungen bei zahlreichen Bränden muß damit gerechnet werden, daß im Mittel 5–10 Minuten verstreichen, bis auf dem Lande die Feuerwehr genaue Kenntnis von dem Brande erhält, eine Zeit, die sich bei Entfernungen über 3 Km. noch ganz erheblich erhöhen kann.

Wenn man weiter bedenkt, daß die Feuerwehrleute ja nicht auf Feuer warten, sondern sich in ihren Berufen betätigen, daß sie sich bei den verschiedenen Anlässen überhaupt nicht im eigenen Hause befinden, sondern auf dem Felde, in der Fabrik stehen, so ist es erklärlich, wenn man für die Alarmzeit bis zum Eintreffen von wenigstens 6–10 Mann am Spritzenhaus als Mittel rund 10 Minuten einsehen muß. Es verstreicht also allein fast eine Viertelstunde, bis die Mannschaft mit Geräten abrücken kann, die taktisch günstig angenommene Zeit des Angriffseinsatzes ist also schon verstrichen, ehe die Wehr auch bei allerbestem Willen sich in Marsch setzen konnte.

Danach ist es klar, daß nun alles darangesetzt werden muß, um den Weg nach der Brandstelle möglichst kurz zu halten oder mit anderen Worten: der Deckungsbereich einer Feuerwehr darf nicht zu groß sein. Auch für diesen Umfang lassen sich annähernde Zahlenwerte geben. Bei Vorhandensein von automobilen Fahrzeugen, die alarmbereit in einer Feuerwache stehen, kann beim Fahren mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 Kilometer je Stunde gerechnet werden, denn hier ist zu bedenken, daß einmal die schwer beladenen Feuerwehrfahrzeuge an sich nur wenig über 50 Km/Stunde Höchstgeschwindigkeit haben — von neuesten Konstruktionen abgesehen — und dann Verkehr und Beweglichkeiten durch Rässe (Rutschgefahr), Eis und Schnee beträchtlich auf den Stundendurchschnitt drücken.

Wenn man unter solchen Umständen von der Regel abweicht und auch noch eine halbe Stunde nach der Brandentdeckung einen wirkungsvollen Einsatz annimmt, dann bleiben bei den vorher angegebenen Alarmzeiten höchsten 10 Minuten als Fahrzeit übrig, denn eine Spanne von 5 Minuten ist für das Vortragen des Löschangriffes, das Schlauchlegen von Wasser- bis Brandstelle und das Fertigmachen der Spritze sicher erforderlich.

Mit anderen Worten besagt dies: Die Feuerwehr ist nur im Umkreis von 5 Km. um die Feuerwache in der Lage, ein einigermaßen rechtzeitiges Eingreifen sicherzustellen. Bei Berufsfeuerwehren mit den wesentlich abgekürzten Alarmzeiten erhöht sich diese Ziffer auf 8–10 Km. Eine Feuerwehr mit Anhängemotorspritze, die sich mit einem schnell beschafften Lastwagen versehen muß, kann sogar nur mit einem Deckungsbereich von höchstens 3 Kilometern rechnen, der sich bei pferdebespanntem oder handgezogenen Gerät bis auf 1 Kilometer vermindern wird.

Diese Zahlen, die durch vielfache praktische Erfahrungen als guter Mittelwert bestätigt wurden, ändern sich natürlich mit den örtlichen Verhältnissen im vor- oder nachteiligen Sinne und sind nicht als starrer Wert anzusehen. Sie können aber das Fundament bilden, wenn für ein Land ein Deckungsplan der vorhandenen motorischen Löschgeräte aufgestellt werden soll, um einmal die vorhandenen Lücken festzustellen und zum andern sich auch über Beschaffungspläne und einzusetzende Kosten klar zu werden.

Es war auf dieser Grundlage daher eine sehr interessante Aufgabe, einmal die Deckungsbereiche der in Nordbaden vorhandenen Motorspritzen festzustellen, über deren Umfang die Abbildung 1 ein anschauliches Bild ergibt. Wenn auch von einer Besprechung aller Einzelheiten natürlich in diesem Rahmen abgesehen werden muß, so sollen doch einige bemerkenswerte Erkenntnisse herausgegriffen werden.

Im Kreis Karlsruhe ereigneten sich im Verlaufe von 5 Jahren 3 Großfeuer, die durch ihre Ausdehnung über den engeren Heimatkreis Aufsehen erregten: 1929 Dorfbrand in Liedolsheim, 1932 Brand in der Bott'schen Ziegelei in Gochsheim und 1933 Brand von Deschelbronn. Die Abbildung 1 zeigt, daß alle diese Orte weit außerhalb des Deckungsbereiches der nächstgelegenen Motorspritze lagen. In allen drei Fällen ist der Umfang der Brandausdehnung aber nur dem Umstände zuzuschreiben, daß ein

tatsächlich wirkungsvoller Angriff innerhalb einer halben Stunde nicht möglich war und erst viel später nach Herbeiholen starker Kräfte erfolgen konnte. So rückte z. B. bei dem Feuer in Liedolsheim, als die Lage anfangs bedrohlich zu werden, die Berufsfeuerwehr Karlsruhe aus und mußte allein fast 25 Km. bis zur Brandstelle zurücklegen. Bei dem Brande in Gochsheim hatte die Feuerwehr Bruchsal auch rund 12 Km. Weg und nicht kürzer war der Alarmweg der Weckerlinie Pforzheim bei



Abb. 2 Leichte Kraftfahrspitze mit Kasten für Kleinmotorspritze.

dem Gochfeuer in Deschelbronn. Gerade dieser letzte Fall weckt durch eine tragische Bedeutung besonderes Interesse. Hier handelte es sich bei Ausbruch des Brandes zunächst um einen verhältnismäßig harmlosen Scheunenbrand, der aber die Kräfte der örtlichen Feuerwehr in dem Augenblick überstieg, als ihre Löschgeräte — eine Handdruckspritze — nicht mehr mit der Größe des Feuers in Einklang zu bringen waren. Die Wasserfrage spielte in diesem ersten Stadium zunächst nicht die Rolle, die sich im weiteren Verlauf des Feuers ergab. Es wäre in Deschelbronn bestimmt möglich gewesen, das Feuer im Anfangsstadium zum Stehen zu bringen, wenn die Feuerwehr über eine auch noch so kleine Motorspritze verfügt hätte, um mit entsprechendem Druck auch in kürzester Frist größere Wassermengen auf die Brandstelle zu bringen. Als dann schließlich das Feuer einen derartigen Umfang angenommen hatte, daß die Weckerlinie Pforzheim zu Hilfe gerufen werden mußte, da war dieser schlagfertigen, geschulten und mit besten Geräten ausge-

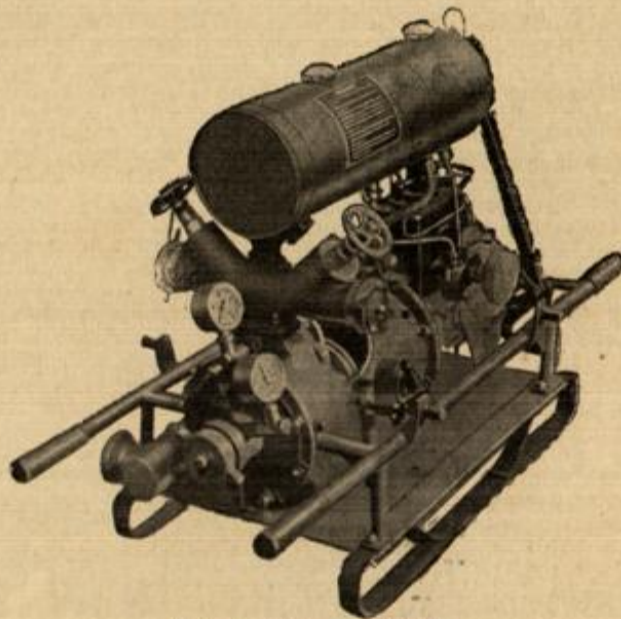


Abb. 3 Kleinmotorspritze.

stütteten Wehr die Möglichkeit zum wirkungsvollen Einsatz nicht mehr gegeben, weil die bei der inzwischen entstandenen Größe des Feuers erforderlichen Wassermengen nicht mehr zur Verfügung standen. Das Feuer in Deschelbronn ist also nicht nur ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit zuverlässiger Wasserversorgung, sondern auch für die Wichtigkeit eines zweckmäßigen Deckungsbereiches des nächsten motorischen Löschgerätes.

Es hat sich weiter schon wiederholt gezeigt, daß in dem Augenblick, als das Fehlen eines ersten Angriffes mit guter Waffe mit dem steigenden Umfang des Feuers auch Wassermangel eintrat,

zur Beschaffung nur der notwendigsten Wassermengen oft kilometerlange Schlauchleitungen unter Zwischenschaltung zahlreicher Motorspritzen gelegt werden mußten, denen ein Erfolg nicht immer beschieden war. Wenn gerade in Baden der Förderung von Löschwasser über große Strecken unter Zwischenschaltung von Motorspritzen in letzter Zeit die besondere Aufmerksamkeit einzelner tatkräftiger Feuerwehrführer galt — es sei an die Musterübungen in Singen und erst vor wenigen Tagen in Langenbrand im Murgtal erinnert — so haben diese Übungen neben vielen anderen wertvollen Erkenntnissen doch auch gezeigt, daß sie nur als äußerster Notbehelf im Ernstfalle durchgeführt werden können. Sowohl in Singen, wo es sich um den Schutz eines hochgelegenen Gutshofes handelte, als auch in Langenbrand, wo die Brandannahme ein Feuer in einem hochgelegenen Ortsteil vorsah, wären die allermeisten Schwierigkeiten durch das Vorhandensein einer Kleinmotorspritze an Ort und Stelle von vornherein garnicht aufgetreten.

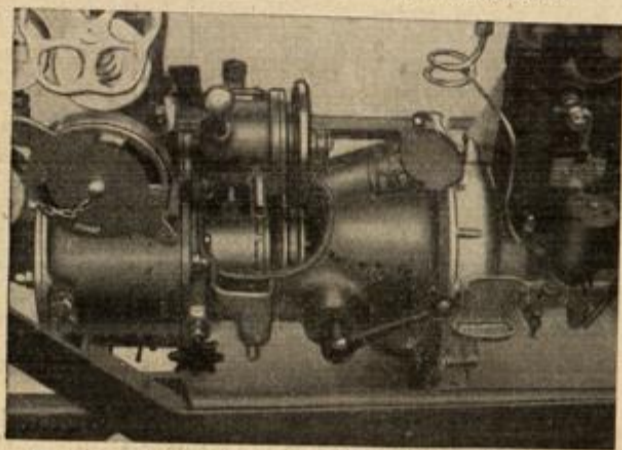


Abb. 4. Anplungsseite einer Kleinmotorspritze.

Bei der Entscheidung über die Beschaffung eines motorischen Löschgerätes darf man sich aber auch nicht darauf verlassen, daß im Ort selbst eine gute Wasserversorgung mit genügendem Druck vorhanden ist. Einmal muß mit dem Ausfall der normalen Wasserzufuhr-Möglichkeiten gerechnet werden (Luftschuß); es ist aber garnicht notwendig, diese Frage mehr problematischer Natur zu berühren, sondern es ist aus vielen Feuererfahrungen bekannt, daß bei einem Großfeuer mit beträchtlichem Wasserbedarf vor allem in Sackleitungen ein derartiger Druckabfall eintreten kann, daß eine Bekämpfung des Feuers hinfällig ist. Es erscheint daher bedenklich, wenn — unter dem Gesichtswinkel badischer Verhältnisse betrachtet — in einem Amtsbezirk mit umfangreicher Industrie nur in einem kleinen Nebenort eine Motorspritze vorhanden ist, deren Deckungsreich die Amtsstadt selbst nicht mehr erfährt. Die Amtsstadt mit 48 Industriebetrieben, die rund 4800 Volksgenossen beschäftigen, verzichtete aber im Hinblick auf die unter normalen Umständen gute Wasserversorgung auf ein motorisches Löschgerät.

Diese wenigen Punkte mögen genügen zur Charakterisierung der noch bevorstehenden und zu lösenden Aufgaben. Zur Ergänzung sind aber einige Betrachtungen zur Größenordnung der einzusetzenden Geräte angebracht.

Vom Standpunkt der Schadenverhütung kann es nicht als richtig angesehen werden, wenn in einzelnen Städten größere Kraftfahrzeuge stationiert werden, die dann den Feuerschutz eines ganzen Amtsbezirktes übernehmen sollen. Ihnen bleibt — wir haben in Baden genügend Beispiele hierfür erlebt — häufig nur die Aufgabe, einen glühenden Trümmerhaufen abzulöschen.

Das Ziel ist, eine „Auflockerung“ der Löschkräfte herbeizuführen und sie in kleineren Einheiten auf das Deckungsgebiet zu verteilen.

Es wäre jedoch falsch, nun den Schluß zu ziehen, daß derartige Großfahrzeuge überflüssig wären! Sie müssen vorhanden sein, um bei Katastrophenfällen, die ja nie ausbleiben werden, zum Einsatz zu kommen. Der Weg bei der Beschaffung von Löschgeräten muß jedoch zuerst über die kleineren Einheiten führen und nicht umgekehrt!

In diesem Zeitalter der Motorisierung ist weiter Wert darauf zu legen, kleineren Feuerwehren die Beschaffung eines automobilen Fahrzeuges zum Transport der Motorspritze zu

möglichen. Es dient ja auch dazu, schnell alle für den Angriff erforderlichen Geräte und auch die Mannschaften zu befördern, kurz: es erfüllt Anforderungen, die bei Pferde- oder Handzug niemals gestellt werden können. Seine Wichtigkeit kommt weiter zum Ausdruck bei der Festlegung des Deckungsbereiches, bei der ja der Fahrzeit zur Brandstelle maßgebende Bedeutung zukommt. Gewarnt muß allerdings davor werden, sich zu kleine Fahrzeuge zu beschaffen, die mit ihren leichten und durch hohe Drehzahlen fast immer überbeanspruchten Motoren zwar für kleinere Transportfahrten im Ort recht brauchbar sind, für die Zwecke der Feuerwehr aber nicht taugen. Als Mindestmaß muß schon ein Fahrzeug mit 2 Tonnen Tragfähigkeit und einem Motor von 50 PS gefordert werden. (Abb. 2.)

Ueber die Größe und Wasserlieferung einer Kleinmotorspritze (Abb. 3, 4) gingen die Meinungen lange Zeit weit auseinander. Nach vielfachen Ueberlegungen ist nunmehr damit zu rechnen, daß eine Kleinmotorspritze mit einer Leistung von 800 U/min. bei 80 Meter Förderhöhe genormt wird, wobei auch den Fragen des zweckmäßigsten Zubehörs besondere Beachtung geschenkt wurde. Diese Größe ist gerade noch so handlich, daß ihr Transport von wenigen Leuten auch unter schwierigsten Geländebedingungen möglich ist, ihre Leistung ist so groß, daß auch ein Feuer erheblicheren Umfangs mit Erfolg angegriffen werden kann. Durch die fortschrittliche Entwicklung der Bauweise ist ihr Zuverlässigkeit dabei so gesteigert, daß sie einen sicheren Grundstock in der Ausrüstung einer Feuerwehr bilden kann und muß.

Neben diesen Fragen löschtechnischer Natur sollen aber die wirtschaftlichen Fragen nicht vergessen werden. Es ist bekannt, daß der Schutz des deutschen Volksvermögens eine der großen Aufgaben ist, die im neuen Reich zu lösen sind und die insbesondere vom Amt für Schadenverhütung der NSDAP in Angriff genommen werden. Es ist weiter bekannt, daß die Versicherungsgesellschaften die Aufgabe haben, im Schadensfalle das wirtschaftliche Los des Einzelnen erträglich zu gestalten. Vom kaufmännischen Standpunkt einer Versicherung ist es daher bestimmt billiger, einer Gemeinde eine Kleinmotorspritze zu schenken oder ihre Beschaffung zu erleichtern, als auch nur bei einem einzigen Totalschaden vielleicht 20.000.— RM. und mehr zu zahlen, der bei Einsatz einer Kleinmotorspritze im Gesamtwert von rund 4000.— RM. auf ein Minimum hätte verringert werden können. Dieser Erkenntnis haben daher auch die meisten Gebäudeversicherungsanstalten in starkem Maße Rechnung getragen.

Welcher Erfolg solchen Maßnahmen in Versicherungstechnischer Hinsicht beschieden ist, zeigen in besonders deutlichem Maße die Ergebnisse der Thüringischen Landesbrandversicherungsanstalt. Seit der planmäßigen Verteilung motorischer Löschgeräte unter genauer Erwägung aller löschtechnischen Gesichtspunkte war ein Absinken der Schadenssummen von 4.800.000.— RM. im Jahre 1929 auf 2.625.795.— RM. i. J. 1932 und schließlich 1.649.524.— RM. im Jahre 1933 zu beobachten, wobei die Zahl der Schadensfälle annähernd gleich geblieben ist. Mindestens ebenso interessant ist die Feststellung, daß die Schadensfälle mit über 50.000.— RM. Schadenssumme von 1.501.108.— RM. im Jahre 1929 auf 742.617.— RM. 1930, 421.315.— RM. 1931, 383.056.— RM. 1932 und schließlich 62.990.— RM. im Jahre 1933 fielen. Diese Ziffern heben wohl mehr als viele Worte die Wichtigkeit der behandelten Fragen hervor. Die Abnahme der großen Totalschäden ist zugleich ein Beweis dafür, was ein mit geeigneten Löschmitteln durchgeführter Angriff leisten kann.

Es wäre in dieser Zusammenfassung sehr interessant festzustellen, in welchem Maße sich die Schadenssummen in Baden auf die Ortschaften verteilen, die in oder außerhalb des Deckungsbereiches eines motorischen Löschgerätes liegen.

Zu streifen wäre nur noch die Feststellung, daß es mit der Beschaffung eines Löschgerätes allein nicht getan ist, sondern daß auch die ausgebildete Mannschaft vorhanden sein muß, um ein solches Gerät zuverlässig zu bedienen. Die Schaffung dieser Voraussetzung ist Aufgabe der Feuerwehrschulen und wir haben in Baden wohl die Gewißheit, daß die Lösung dieses Teiles bestimmt gelingen wird!

Die Stellung der Feuerwehren im neuen Reich, die durch das in Kürze zu erwartende Feuerlöschgesetz eine neue und weitgehende Festigung erfahren wird, gibt die Verpflichtung auf, sich auch über die rein örtlichen Belange hinaus mit der Sicherstellung des Feuererschutzes der engeren Heimat zu befassen. Ueber die hierbei zu beachtenden Grundlagen einige Hinweise geben zu haben, möge daher Sinn und Zweck dieser Abhandlung gewesen sein.

Der große Brand im Petroleumlager der Bundesbahnen in Basel

Von Hans Stahl, Wiesbaden

Am 16. Juli 1935, abends 11 Uhr 5 Minuten ertönte plötzlich eine starke Detonation und gleich darauf war der Himmel in der Richtung des Wolfbahnhofs durch eine hohe Feuerssäule taghell erleuchtet. Es brannte das Petroleumlager der Bundesbahnen! Wenige Minuten darauf stand das ganze, etwa 10.000 qm umfassende Areal in Flammen. Ein fürchterliches Trommelfeuer begann. Die in einem besonderen Gebäude eingelagerten Butan- gasflaschen wurden mit riesenhafter Gewalt hunderte von Me-

tern weit umhergeschleudert, wodurch sie nicht nur die benachbarte Eisenbahnerkolonie, sondern auch Passanten gefährdeten. Die Detonationen tönten, als ob die Stadt Basel mit schwerem Geschütz beschossen würde. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden Fensterläden und Fenster in den Häusern einer benachbarten Straße eingedrückt, wodurch die Schläfer von Glassplittern aus dem Schlaf geweckt wurden.

Gegen 12 Uhr war aus dem Objekt ein riesiges Flammen-

meer entstanden, wie man es in Basel noch nie gesehen hatte. Dieses bewegte sich auf dem Areal zwischen dem Güterbahnhof — Wolf, dem Friedhof und dem Balkeweg. Rechtzeitig gelang es noch einen Güterzug aus der Gefahrenzone zu entfernen, während mehrere in der Nähe des Lagers stehende Einzellager bald vom Feuer erfasst und vernichtet wurden. Eine Rettung derselben war ohnehin nicht mehr möglich, denn innerhalb von 2 Minuten wurden 78 Explosionen festgestellt, die einen wahren Eisenhagel von Sprengstücken umhererschleuderten. Zum Glück war das Bahnpersonal der Bundesbahn gut diszipliniert und so konnte dieses mit Unterstützung von freiwilligen Feuerwehrleuten unter Verwendung einer Lokomotive und einer Draisine einige mit Benzin und Petroleum beladene Güterwagen abschleppen lassen. Vor allem konnte in diesem Falle die Feuerwehr nicht wie gewohnt zur Offensive übergehen, sondern sie mußte sich in Anbetracht der dem Brandobjekt ausströmenden Hitze wie der explodierenden Gasflaschen auf die Defensive beschränken. Nicht einmal der Strahl aus B-Rohren konnte den Brandherd erreichen, da ein näheres Herankommen an diesen gar nicht möglich war. Nur die Umgebung konnte unter Wasser genommen werden. 200 Meter betrug die Ausdehnung des Brandes an der Nordfront und noch immer fanden die Flammen Nahrung am Lagerhüpfen, Bahnhäuschen und verschiedenen größeren und kleineren Holzgebäuden, die binnen weniger Augenblicke vom Feuer vernichtet waren. Die aus der Umgegend von Basel herbeigekehrten schweizerischen Feuerwehren aus Mutters, Münchenstein und St. Jakob konnten jedoch nicht eingesetzt werden, sie wurden daher mit 70 Mann Polizei zusammen mit der 4. Kompanie der freiw. Feuerwehr Basel zum Absperrdienst verwendet. Infolge der dauernden Explosionen mit nachfolgendem Regen von Eisenstücken mußten die Häuser am Balkeweg polizeilich geräumt werden. Die Bewohner der Eisenbahnerkolonie hatten ihre Wohnungen bereits vorher fluchtartig verlassen. Nach etwa 2 Stunden flaute das Feuer langsam zurück, weshalb die Basler Berufsfeuerwehr zum Angriff gegen das Feuermeer schritt. Die Friedhofsmauer bot hierzu einen genügenden Schutz und hinter dieser wurde eine erste Kampftruppe der ständigen Feuerwehr vorgetrieben, auch die 30 Mann starke Bundesbahnfeuerwehr, die den Brand schon von allem Anfang an anzugreifen versucht hatte, wurde zu deren Unterstützung von Nordwesten her eingesetzt. Der Haupttrupp der Berufsfeuerwehr wurde von der ersten, zweiten und dritten Komp. der freiw. Feuerwehr tatkräftig unterstützt. Aus 2 Kraftfahrspitzen und aus allen Hydranten des Bahngeländes, wie aus Straßen außerhalb desselben wurde das Brandobjekt mit etwa 50 Schlauchleitungen bekämpft. Zunächst wurden die brennenden Gebäude an der Peripherie des Brandplatzes unter Wasser genommen, vor allem die Kohlenstuppen, sowie die Heu- und Strohlager. Nachdem diese Arbeit beendet war, und auch die brennenden Eisenbahnwagen mit Wasser abgelöscht waren, schritt gegen 2 Uhr morgens das gesamte Feuerwehrkorps zum Angriff auf das große, brennende, im Zentrum des Lagerplatzes liegende Lagergebäude, das mit vollen Benzin-, Benzol- und Petroleumfässern angefüllt war. Damit konnte der Brand lokalisiert und die ärgste Gefahr beseitigt werden. Morgens um 5 Uhr war das Feuer soweit bekämpft, daß nur aus der Mitte der niedergebrannten Gebäudegruppen aus großen Delant'schen Flammen züngelten, die lange, auch dem energischsten Löscher aus mehreren B-Leitungen Widerstand leisteten.

Im Petroleumlager brannten aber nicht nur Petroleum-, Del-, Benzin- und Benzolvorräte, sondern auch Butangasöl, Spiritus, Säuren, Aczthoffe und sonstige leicht brennbare Flüssigkeiten. 2 große Tanks, von denen der eine mit Petroleum, der andere mit Butangasöl gefüllt war und deren Schweisnähte geschmolzen waren, brannten in vollem Umfang. Als mit Wasser kein Löscherfolg erzielt werden konnte, versuchte man es mit Schaum, mit welchem der Inhalt dieser beiden Tanks gelöscht werden konnte. Tausende von eisernen Petroleum-, Del- und Benzinfässern waren infolge der Hitze geborsten und deren Inhalt sofort in Flammen aufgegangen. Die freiw. Feuerwehren der benachbarten badischen Grenzorte und Städte, besonders Lörrach, standen in Alarmbereitschaft, doch wurden diese nicht benötigt. Lediglich der Kommandant der Wehr Lörrach war mit

seinem Stellvertreter im Personenauto nach Basel gefahren, um sich die Brandbekämpfung bezw. den Umfang des Feuers anzusehen und Lehren daraus zu ziehen. Diesen Lörracher Freunden verdanke ich den heute erhaltenen Bericht.

Auch ein Sanitätsauto aus Lörrach war mit Mannschaften besetzt, aufs Geradewohl nach der Brandstelle gefahren und hatte sich dort der Führer derselben der Brandleitung zur Verfügung gestellt. Leider war in der Benachrichtigung eine Störung eingetreten, denn von dem Augenblick, als die Feuerwehr durch die Straßen fuhr und die Einwohnerschaft von der Detonation her in größter Aufregung war, versagten die Fernsprecher, denn jedermann wollte bei der Zentrale anfragen, ob und wo es brenne und so wurden die Apparate überlastet und funktionierten dann überhaupt nicht mehr. Die großzügige Feuermelde- und Alarmanlage, die mit 200 000 Frs. veranschlagt ist, wurde wohl genehmigt, doch muß mit dem Bau derselben erst begonnen werden, sie hat bei diesem Feuer leider gefehlt.

Auch einige Unfälle sind zu beklagen. Einem Polizeibedienten, der im Moment der Detonation die Münchensteinerstraße passierte u. eben den Balkeweg kreuzte, slog ein geplatzter Stahlzylinder einer Gasflasche an den linken Unterschenkel und schlug diesen vollständig ab. Einem Manne wurde ebenfalls vor einem Sprengstück eine Hand abgeschlagen und einem Automobilisten, der zufällig um die Zeit der Explosion den Balkeweg hinauffuhr, schlug ein Stahlsplitter einer Gasflasche den vorderen Teil des Kühlers ein, demolierte die Kotflügel und die Lampen des Autos. Ein weiterer Stahlsplitter zerschlug einen großen Isolator der Speiseleitung der Bundesbahnen, die den Balkeweg kreuzt. Eine mächtige Stichflamme zeigt, daß dadurch ein Kurzschluss entstanden war.

An Löschwasser wurden bei jenem Brande etwa 800 Kbm. verbraucht, mithin etwa 1% des normalen Tagesverbrauches von Basel, der 74 000 Kbm. beträgt.

Die Basler Berufsfeuerwehr, die über eine Stärke von 50 Mann und 2 leitende Beamte verfügt, ist mit den modernsten Motorfahrzeugen, Leitern usw. ausgerüstet. Deren Feuerwache ist in den früheren Sitz der Abte von Kleinlitzel eingerichtet und zählt zu den räumlich schönsten und günstigsten gelegenen Feuerwachen. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts ermittelt worden. Man nimmt an, daß hier höhere Naturgewalt die Ursache war. Jedenfalls muß aber doch ein Brandherd in jenem Lagerhaus oder doch in dessen Nähe vorhanden gewesen sein, denn

1. Proa. Benzin siedet nach Dr. von Schwarz bei $-80,5-88$ Grad und entzündet schon bei -5 Grad und ist auch bei diesen Temperaturen entzündlich. Die größte Gefahr bieten die Benzindämpfe mit Luft vermischt, doch ist das Gemenge beider nur dann explosiv, wenn die Benzindämpfe 2,6—7% derselben bilden.
2. Kann aber auch eine Explosion durch entfernte Feuer die Ursache gewesen sein, wozu ein beschädigtes oder ausgelaufenes Benzinfäß die Ursache gewesen sein dürfte.

Petroleum siedet bei 150 und gibt bei 21 bezw. 48 Grad entflammbare Dämpfe. Wird Petroleum auf 30 Grad oder mehr erwärmt, so wird es sehr leicht durch ein brennendes Zündholz entzündet, schon ein glühendes Holz genügt. Leere Petroleumfässer gut gelüftet mit dem Spundloch nach unten gelagert, so daß sie völlig auslaufen können, verhindern eine Bildung von Luftgemisch. Es muß jedoch für Abfluß der Petroleumreste gesorgt werden. Wilde Wirtschaft, gebildet durch Sammelreste aus Fässern auf dem Boden oder sind in Fässern noch solche rückständig, so kann ein solches Lager recht bedenklich werden. Schlechtes Petroleum explodiert, besonders wenn es durch Wärme erhitzt wird. Es gibt explosive Dämpfe bei 24 bezw. 48 Grad ab.

Vorstehend erwähnter Brand hat nun wieder den Beweis geliefert, daß nur eine gut und mit allen Neuerungen in der Brandbekämpfung ausgerüstete Feuerwehr in der Lage ist, derartige Katastrophen kraftvoll zu unterstützen, daß aber selbst die beste Feuerwehr bei ausstrahlender Hitze, sofern sie nicht mit Schutzhelmen ausgerüstet ist, nicht immer die Offensive ergreifen kann, wie sie es gerne möchte.

Brandwunden und ihre Behandlung

Dr. P. Martell, Berlin-Hallensee

Verbrennungen stellen ähnlich wie Aehwunden durch Säure, wenn sie im größeren Umfang erfolgen, überaus schwere Verletzungen dar, die nicht nur mit fast unerträglichen Schmerzen, sondern auch mit erheblichen Entstellungen verknüpft sind, letztere besonders verhängnisvoll für das Gesicht. Eingedenk dessen sollte man im Umgang mit Feuer und feuergefährlichen Stoffen, wie Benzin usw. stets die größte Vorsicht walten lassen. Man pflegt bei den Brandwunden drei Grade der Schwere der Verbrennung zu unterscheiden, und zwar umfaßt der erste Grad die leichten Brandwunden, kenntlich durch eine einfache Rötung der Haut, die nur ganz oberflächlich zerstört erscheint. Häufig tritt eine kleine Schwellung ein; der Schmerz ist erträglich. Bei der Heilung kommt es zur Abstoßung der obersten Hautschichten. Der zweite Grad der Verbrennung ist als mittelschwerer Natur zu bezeichnen, äußerlich durch Blasenbildung charakterisiert. Die

Hitze der Flamme verursacht unter der Haut einen starken Zustrom des Blutes, wobei das Blutwasser austritt und die Oberhaut in Blasenform abhebt. Die Brandblasen haben bald einen helleren bald einen dunkleren Inhalt, der als Serum aufzufassen ist. Die Gefahr einer späteren Eiterbildung des Blaseninhalts ist gegeben, daher empfiehlt es sich, die Flüssigkeit aus der Brandblase abzulassen, wobei man die Haut der Blase am besten am seitlichen Rande mit einer sehr feinen spitzen Nadel ansticht. Die Nadel muß vor allen Dingen peinlich sauber und keimfrei sein, letzteres erzielt man ziemlich sicher dadurch, daß man die Nadelspitze in eine offene Flamme hält.

Es gibt auch Brandwunden, die anfangs die Symptome des ersten Grades zeigen, um dann nach einigen Stunden durch eine erst jetzt nachträglich eintretende Blasenbildung in den zweiten Grad hinüberzuwechseln. Selbstverständlich darf man niemals

von einer Brandblase die Haut ablösen und entfernen, da diese Haut als Schutzschicht für die Heilung von größter Bedeutung ist. Der dritte Grad, der schwerste der Verbrennung, umfaßt nicht nur die restlose Zerstörung der Haut in ihrer ganzen Dicke, sondern greift auch auf die darunter liegenden Teile, also auf das Unterhautbindegewebe, die Muskeln und Knochen hinüber. Es ist klar, daß derartige schwere Brandwunden, die etwa zu einer Verkohlung von Gewebsmassen führen, stets große Lebensgefahr und häufig den Tod bedeuten. Bedecken die Brandwunden einen großen Teil des Körpers, etwa zwei Drittel, so tritt dann selbst der Tod ein, wenn die Brandwunden mittelschwer sind, also dem zweiten Grade angehören. Beim dritten Grad der Verbrennung, also bei den schweren Brandwunden, kommt es zur Bildung eines trockenen Brandschorfes. Die Heilung vollzieht sich in der Form, daß sich um die Brandwunde zwischen dem verbrannten und gesunden Gewebe eine Entzündungszone bildet, wobei es unter Entzündung und in der Regel Eiterung zur Bildung des neuen Gewebes kommt, das verbrannte Gewebe nach und nach abtödt. Brandwunden des ersten und zweiten Grades pflegen allgemein glatt zu heilen, während die Brandwunden des dritten Grades nur durch Narbenbildung zur Heilung gelangen, hierbei ist nicht nur mit Entstellungen zu rechnen, sondern auch Bewegungsstörungen der Gelenke und Gliedmaßen sind durch Schrumpfung möglich.

Ist der menschliche Körper bis zu einem Drittel mit mittelschweren Brandwunden bedeckt, so ist mit einer Heilung ziemlich sicher zu rechnen. Bei einer Verbrennung bis zur Hälfte oder bis zu zwei Drittel des Körpers ist die Heilung sehr fraglich, in günstigen Fällen bei kräftiger Verfassung des Kranken immerhin noch möglich. Verbrennungen über zwei Drittel des Körpers enden fast stets mit dem Tode. Bei ausgedehnten Brandwunden gelingt auch manchmal dadurch die Lebensrettung, daß man zur Ueberpflanzung gesunder Haut von dritter Seite seine Zuflucht nimmt. Die Todesursache der Verbrennung ist in dem Aufhören der Hautatmung oder in einer Uebersekung des Blutes durch Zerstörung der roten Blutkörperchen zu betrachten. Ziemlich häufig tritt der Tod bei Verbrennungen auch durch einen Nervenschock und die dadurch bewirkte Herzlähmung ein. Den gefährlichen Wirkungen des Nervenschocks kann man in vielen Fällen erfolgreich begegnen. Die Symptome eines eingetretenen Nervenschocks sind folgende: Der Kranke erscheint schläfrig und teilnahmslos; auch die anfangs überaus heftigen Schmerzen beeinflussen den Kranken kaum noch. Eine eigentliche Ohnmacht liegt nicht vor, denn der Kranke antwortet auf Anruf sofort, wobei er allerdings mit sehr matter Stimme spricht, die Körpertemperatur bewegt sich in sinkender Richtung; der Puls arbeitet beschleunigt und ist kaum noch bemerkbar. Der auffallend blasse Körper ist mit kaltem Schweiß bedeckt, auf der kalten Stirn sammelt sich der Schweiß in großen Perlen. Dazu leichte Schüttelfröste und eine unregelmäßige Atmung, die sehr oberflächlich ist. Wenn bei dem Schock nicht nach einigen Stunden infolge Herzschwäche der Tod eintritt, kann die gefährliche Krise als überwunden gelten. Rechtzeitig ergriffene Gegenmaßnahmen zur Befehung und Stärkung des Herzens werden in den meisten Fällen Erfolg haben und die Krise beseitigen.

Zur Heilung und Behandlung von Brandwunden steht uns eine ganze Reihe von Heilmitteln zur Verfügung. Mit im Vordergrund der Behandlung steht eine Linderung der meist äußerst heftigen, unerträglichen Schmerzen. Handelt es sich um leichte Brandwunden des ersten Grades, so wirken kühle Bleiwasserumschläge schmerzstillend und schließt hierauf eine weitere Behandlung mit einer Bleisalbe oder mit einer sogenannten Brandsalbe an. Letzteres stellt ein flüssiges Leinöliniment dar, das aus einem gut durchgeschüttelten Gemisch von gleichen Teilen Kalkwasser und Leinöl oder von einer schwachen Silbernitratlösung mit Leinöl besteht. Durch Aufstreichen dieser Brandsalbe auf frische Brandwunden wird die Heilung nicht unwesentlich gefördert. Der Heilgedanke bei Brandwunden ist hauptsächlich auf eine Verhinderung des Luftzutritts und der Fernhaltung schädlicher Stoffe gerichtet. Man spricht hierbei von antipyrotischen Mitteln, welche die Brandwunde mit einer milden, fettigen oder schleimigen Substanz überziehen. In diesem Sinne sind als geeignet zu nennen Mandelöl, Leinöl, Rizinusöl, Fett, Schmalz, ungesalzene Butter, Speck und Eidotter.

Das immer noch viel geübte Bestreuen der Brandwunden mit unschädlichen Pulvern, etwa mit Mehl oder Reispuder, ist wenig zu empfehlen, da es in die Gewebebildung unnötig störend eindringt. Die käuflich zu erhaltenden sogenannten Brandbinden, darunter die bekannte mit Wismut präparierte, leisten recht gute Dienste; in diesem Sinne ist auch die Pardelebenische Brandbinde zu empfehlen. Das bei den Brandbinden in der Regel verwendete salpetersaure Wismut hat sich seit lamaem als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Brandwunden bewährt. Das früher

Oranienburger Gasschutzschule

Der nächste Oranienburger Gasschulelehrgang findet vom 30. September bis 5. Oktober 1935 statt. Baldige Anmeldung ist dringend zu empfehlen.

häufig und auch jetzt noch benutzte Mittel von Leinöl und Kalkwasser sollte nur für die Einleitung der Behandlung vornehmlich als schmerzstillendes Mittel verwandt werden, jedoch nicht für die Weiterbehandlung. Man pflegt ein vier- bis achtfaches Stück Verbandmull mit dem Mittel zu tränken und dann auf die Wunde zu legen, worauf eine Lage Verbandwatte folgt, das Ganze mit einer Binde befestigt. Leider hat das Mittel aber keine aseptische Wirkung, vermag auch nicht die im Heilverlauf sich bildenden flüssigen Ausscheidungen aufzufangen, so daß es zu unheilvollen Schmutzereien an der Wunde kommt, die die Heilung verzögern. Hat der Schmerz nachgelassen, so können auch zusammenziehende Mittel, wie Zinksalben, schwache Höllensteinlösungen zur Verwendung kommen. Entwickelt eine Brandwunde Eiterung, so muß auf deren baldige Beseitigung hingearbeitet werden.

Liegen ausgedehnte Verbrennungen vor, so erweisen sich lauwarme Bäder von 22 bis 28 Grad C. schmerzstillend und wohltuend. Der Kranke ist vorsichtig in einem Leinentuch oder Leinengurten, die im Bade ausgespannt werden, zu betten. Ein längeres Verbleiben im Bade ist durchaus zulässig, das aber in der richtigen Temperatur erhalten werden muß. Zur Milderung der Schmerzen verwendet man auch vielfach doppeltkohlensaures Natron als Wundstreuempulver. Es bestehen aber auch hier die gleichen Bedenken, wie bei allen Streupulvern. Handelt es sich um schwere tiefgehende Verbrennungen, so kann man bei der Erstbehandlung nicht mit Kühlmitteln eingreifen, da diese die Schmerzen ins Unerträgliche steigern. Tiefe Brandwunden neigen bei der Heilung häufig zu Gewebewucherungen, zu sogenannten wildem Fleisch, gegen welche Wucherungen rechtzeitig eingeschritten werden muß, etwa durch Betupfen mit Höllenstein. Hat sich nach der Verbrennung unmittelbar ein Schorf gebildet, so pflegen sich kühle, feuchte Umschläge als wohltuend auszuwirken.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Behandlung und Heilung schwerer Brandwunden auf nicht geringe Schwierigkeit stößt. Die vorbeschriebenen Verfahren sind die uralten, geschichtlich überlieferten, die auch im großen und ganzen zum Ziel führen. Es scheint aber bei diesen alten Verfahren in einigen Punkten insofern ein grundlegender Irrtum obzuwalten, wenn man den öl- und fetthaltigen Heilmitteln, also den sogenannten Brandsalben eine ganz besondere Heilwirkung zuschreibt, was sicher nur für die Nachbehandlung zutrifft. Die Beobachtung lehrt, daß die Brandsalben anfangs die Schmerzen eher vergrößern als mildern, was auch verständlich ist, da Öl und Fett die von der Natur für die Heilung der Brandwunde dringend geforderte Wasseraufnahme nur erschwert, wenn nicht gar unterbindet. Von diesem Standpunkt ausgehend, daß das verbrannte Gewebe in erster Linie Wasser, aber kein Fett benötigt, hat man mit einer Wasserbehandlung überraschende und erstaunliche Heilerfolge erzielt. Man stellt eine schwache Sodalauge her, wie man sie ähnlich beim Wäschewaschen benutzt und benetzt mit dieser schwachen Lauge die Brandwunde. Handelt es sich um eine kleine Brandwunde, so bringt man zwischen Verbandmull etwas Sodapulver und darüber einen reichlich getränkten Lappen, so daß das Pulver in Lösung geht. Der Erfolg tritt fast augenblicklich ein, denn da die schwache Sodalauge die den heftigen Schmerz zustande bringende Nervenschrumpfung verhindert, erweist sich hierdurch der Schmerz wie fortgeblasen. Von diesem ebenso einfachen wie billigen Heilmittel sollte man bei jeder Brandwunde Gebrauch machen. Ein verbranntes Glied taucht man in die Sodalauge ein, die aber auf keinen Fall stark sein darf; handelt es sich um eine Stelle am Körper, so tränkt man eine Kompresse mit der Lauge und belegt die Wundstelle damit. Eine einstündige Behandlung ist ausreichend. Beginnt man die Brandwunde ohne Verzug sofort mit der Sodalauge zu behandeln, so kommt es in der Regel auch zu keiner Blasenbildung. Nicht nur Soda hat übrigens diese günstige Wirkung, sondern auch alle anderen bekannten Alkalien, wie Ammoniak, Kalinatron, Pottasche oder doppeltkohlensaures Natron. Letzteres muß allerdings konzentriert verwendet werden, während bei Kalinatron eine starke Verdünnung erforderlich ist. Alle diese Lauge wirken quallend auf die Haut, lockern diese auf und begünstigen die Wasserbildung. Es ist darauf zu achten, daß die Hautauflöserung nicht zu weit getrieben wird. In keiner Haus- oder Fabrikapotheke sollte daher die billige Soda, gleichviel ob stüdig oder in Pulverform, fehlen. Ebenfalls wenig basisches Wismutnitrat u. basisch saures Wismut, das besonders bei offenen Brandblasen ausgezeichnete Dienste leistet. Man pudert in diesem Fall das Wismut auf die offene Brandwunde und erreicht hierdurch eine wesentlich schnellere Heilung als mit Salben oder nassen Verbänden.

In jüngerer Zeit hat man mit der Bestrahlung von Brandwunden durch ultraviolettes Licht sehr gute Erfolge erzielt, das vor allem die so gefürchtete Vernarbung und Zusammenziehung der Haut verhindern soll, so daß der Erfolg hier also auch ein stark kosmetischer ist. Da diese Lichtbehandlung in der Regel bei ausschließlich offener Wunde nur unter Schorfbedeckung ohne jeden Verband vor sich geht, so ist in letzterer Hinsicht bestimmt mancher Erfolg gewährleistet. Daß der Verband in manchen Fällen die Heilung erschwert und verlangsamt, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. So eröffnet die Lichttherapie für die Heilung der schwierigen Brandwunden manche neue Hoffnung, die zweifellos in Erfüllung gehen dürfte.



Ehrentafel verstorbenen Kameraden

Ferdinand Glockner

Freiwillige Feuerwehr Breisach a. Rh.
Beruf: Fabrikarbeiter
Alter: 53 Jahre
Todesstag: 29. August 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 25 Jahre

Jakob Weißmehl

Freiwillige Feuerwehr Dossenheim
Beruf: Elektromonteur
Alter: 56 Jahre
Todesstag: 20. Juni 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 15 Jahre

Georg Wagner

Freiwillige Feuerwehr Dossenheim
Beruf: Steinbrecher
Alter: 56 Jahre
Todesstag: 7. Juli 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 20 Jahre

Wilhelm Kaltenbach

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen
Beruf: Ratschreiber
Alter: 37 Jahre
Todesstag: 31. Oktober 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 11 Jahre

Ernst Strohbach

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen
Spielmann
Alter: 26 Jahre
Todesstag: 4. Oktober 1935

Georg Kranzer

Freiwillige Feuerwehr Oberkirch
Beruf: Maurer
Alter: 65 Jahre
Todesstag: 15. Juli 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 26 Jahre

Heinrich Federolf

Freiwillige Feuerwehr Leimen
Beruf: Schmiedmeister
Alter: 67 Jahre
Todesstag: 24. Juli 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 29 Jahre

Theodor Ellwanger

Freiwillige Feuerwehr Mosbach
Beruf: Metzgermeister
Alter: 65 Jahre
Todesstag: 28. Juli 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 14 Jahre

Adam Brenner

Freiwillige Feuerwehr Neckargemünd
Beruf: Landwirt
Alter: 56 Jahre
Todesstag: 30. Juli 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 30 Jahre

Johann Schmitt

Freiwillige Feuerwehr Schriesheim
Beruf: Landwirt
Alter: 71 Jahre
Todesstag: 5. August 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 48 Jahre

Robert Löhning

Freiw. Fabrikfeuerwehr Wutöschingen
Feuerwehroffizier
Beruf: Kaufmann
Alter: 60 Jahre
Todesstag: 6. September 1935
Dauer der Wehrmannszeit: 15 Jahre

Lagerung und Bekämpfung explosiver Stoffe

Von den feuergefährlichen Stoffen haben durch die Entwicklung der Technik die aus dem Erdöl gewonnenen Kohlenwasserstoffgemische Benzin und Petroleum eine besondere Bedeutung erlangt, sodaß heute große Mengen dieser Stoffe transportiert und gelagert werden müssen. Werden diese Stoffe in offenem Raum bei genügender Luftzufuhr entzündet, so brennen sie mit normaler heißer Flamme und können so der Beleuchtung und der Heizung dienen. Mischt sich aber der Dampf dieser Flüssigkeiten zuerst mit Luft und findet dann eine Entzündung dieses Gemisches statt, so treten lebhaftere Explosionen ein, die man für Arbeitszwecke, z. B. im Benzin- und Petroleummotor nutzbar machen kann. Derartige Explosionen kommen immer wieder im Haushalt vor, wenn durch unvorsichtiges Benutzen dieser Stoffe beim Reinigen von Kleidern Dämpfe durch eine offene Flamme sich entzünden können, oder Anfeuern eines Küchenherdes im Innern desselben ein solches Gasgemisch entsteht.

Die Gefahr dieser Stoffe liegt in ihrer leichten Entflammbarkeit. Funken genügen, um sofort eine Flamme zu erzeugen, die allen erreichbaren Brennstoff entzündet. Bei der Erbohrung des Erdöles kommen immer wieder, wie wir häufig lesen können, solche Brände vor. Hinsichtlich der Restände in Werkstätten und Lagern ist deshalb darauf zu achten, daß Tropföle, Pulzappen und andere Abfälle usw. feuersicher zu sammeln, aufzubewahren und täglich zu verbrennen sind. Niemals dürfen diese aber an Ort und Stelle liegen bleiben. Auch dürfen volle Benzin- und Petroleumfässer nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden.

Ebenso ist Acetylen sehr explosionsgefährlich, d. h. wenn dem Kalziumkarbid Feuchtigkeit oder Wasser zugeführt wird und es kommen Funken damit in Berührung. Heute ist die Acetylenbeleuchtung aus dem Haushalt fast ganz verschwunden, nur für Fahrradlaternen kommt sie noch in Betracht, für das der erforderliche Bedarf im Haus gelagert wird.

Das Benzin, in reinem Zustande Benzol, wird oft mit anderen Stoffen gemischt und wird dadurch nur noch entzündlicher, seine Dämpfe noch explosiver. Den Vorwurf der Selbstentzündlichkeit verdient das Benzin aber nicht, obwohl ihm dieser Vorwurf gern gemacht wird, wenn Nachlässigkeit oder Mißachtung der Vorschriften verdeckt werden sollen. Die Entzündung seiner Dämpfe durch elektrische Funken kann daher nicht als Selbstentzündung bezeichnet werden. Die größte Gefahr bieten die Dämpfe mit Luft vermischt, zum Glück ist das Gemenge bei-

der nur dann explosiv, wenn die Benzindämpfe 2,6 und 7 Prozent derselben bilden. Die Schwere des Benzindampfes erfordert eine Ventilation, die kräftig am Boden des Lagerraumes, nicht aber an der Decke wirken muß.

Die Gefahr von größeren Lagern leerer Petroleumfässer wird immer bedeutend sein. Sind aber die Fässer gut gelüftet und mit dem Spundloch nach unten lagernd, völlig ausgelaufen und der Boden des Lagers so eingerichtet, daß alle Petroleumreste nach einem gefährlichen Ort abfließen können, dann ist ein solches Lager nicht gefährlicher als ein Holzlager. In allen Fällen wird jedoch die Gefahr erhöht, wenn die Fässer zum Transport von Rohpetroleum, Rohöl und nicht von Lampenöl gedient haben, da ersteres mit seinen gasigen Produkten Anlaß zu Explosionen geben kann.

Die Lagerung solcher feuergefährlicher Stoffe, wie Benzin, Benzol, Petroleum etc. erfolgt stets mit aller erdenklichen Vorsicht — dort wo sich die Behörden darum bekümmern, nicht aber wo diese weniger Interesse an der Lagerung haben. Automatische Temperaturkontrollen werden fast überall angebracht und sehen in modernen Anlagen beim Ueberschreiten der Grenztemperatur automatisch Löscheinrichtungen in Gang. Doch sind solche modernen Anlagen nur in Hafenstädten eingerichtet und müssen dann auch periodisch einer Prüfung oder Kontrolle unterzogen werden. Dieser Schutz kann also auch versagen, wenn er durch Leichtsinn oder Unachtsamkeit des Pflegepersonals vernachlässigt wird.

Die Benzin-, Benzol- und Petroleumvorräte werden heute meist in massiven, z. T. unterirdischen Lagerstuppen oder auch in Tanks gelagert. Bei dem Brande des veralteten, seit 1876 bestehenden Lagers am Bundesbahnhof in Basel, bei dem 1000 Faß Del, 6000 Kl. Benzol, 5000 Etr. Benzin, 50 000 Liter Petroleum und Gasöl und gegen 1000 Flaschen Butagas vernichtet wurden, wäre aber eine ganz gewaltige Katastrophe entstanden, wenn die Eindeckung des Lagers betoniert gewesen wäre. Als die erste Explosion erfolgte, war bereits der ganze Lagervorrat schlagartig in Brand gesetzt worden — ohne, daß durch die Explosion Menschen gefährdet wurden. Erst als das Lager von Butangasflaschen, das sich in einem benachbarten Holzschuppen befand, in Brand geriet, wurden verschiedene Personen von den Sprengstücken mehr oder weniger schwer verletzt.

Wäre die Eindeckung aber betoniert gewesen, so wäre die Katastrophe gar nicht ausgedenkt gewesen und der Verlust an

Menschenleben war dabei gar nicht ausgeschlossen. Die Eindringung dieses Lagers bestand bis vor einigen Jahren aus Brettern mit etwa 40 Zentimeter Erdaufschüttung und Graswuchs, die aber wegen einer Ausbesserung, ohne Wissen der Polizeibehörde, entfernt und durch ein Kiesklebdach ersetzt worden war. Obwohl diese Erdreichbedeckung nicht feuerfester angebracht werden konnte, so hätte sie bei diesem Brandfalle doch gute Dienste geleistet, denn es gibt für derartige Brände kein besseres Mittel.

Die Mauern waren meterdick, die zu drei Vierteln unter der Erde lagen. Je stärker also die Abflüsse und die Eindringung solcher Lager ist, desto heftiger wird sich eine Explosion und desto größer wird sich die Zerstörung am Gebäude selbst und in der Umgebung auswirken.

Ob nun die Restbestände des Lagers in Basel nicht abgekauft oder ob sich im Lagerinnern große Mengen Gase angesammelt und mit eindringender Luft vermischt haben, die die Explosion verursacht haben, kann heute nicht mehr ermittelt werden. Benzingase, die wie bereits eingangs dieser Abhandlung erwähnt, nach unten abgeführt werden müssen, scheinen aber doch vorhanden gewesen zu sein, denn da die Mauern bis drei Viertel der Gesamthöhe des Gebäudes in der Erde gesteckt haben, so ist es auch wahrscheinlich, daß den Benzingasen der Abzug gefehlt und dadurch — infolge einer äußeren Einwirkung — zur Explosion geführt haben kann.

Solche Lager gehören aber auch nicht in die Nähe bewohnter Häuser, bezw. sollten solche in deren Nähe gar nicht erst er-

richtet werden dürfen, auch in das Bahngelände sollen solche Lager nicht eingebaut werden dürfen, zumal ein etwa einfahrender Personenzug leicht dadurch in Gefahr kommen könnte, wenn ein Brand oder eine Explosion im Lager erfolgen würde.

An ein Löschen solcher Brände kann nur dann gedacht werden, wenn großkalibrige Rohre unter kräftigen Druck zur Verfügung stehen. Dann aber auch zusammenklappbare Asbest-Schuttschirme, die am Strahlrohr befestigt werden. Vor allen Dingen kann, wie die Praxis gelehrt, ein Löscherfolg nur dann erzielt werden, wenn Schaum, insbesondere Luftschaum zugleich aus mehreren Rohren auf die Brandfläche geworfen wird, der diese abdeckt. Fehlt aber Schaum, so müssen die großkalibrigen Rohre nach über die Brandfläche gerichtet und so dem Feuer Sauerstoff entzogen werden. Doch ist dieses Löscherfahren nicht Jedermanns Sache, da sich mancher Wehrmann auf die zuletzt geschilderte Art und Weise nicht in einem Kampf mit dem entsetzlichen Element einlassen wird.

Auch müssen und zwar bei offener Lagerung um die in Brand stehenden Bestände, Erdaufwürfe gemacht werden, um den brennenden Strömen den Zutritt in bisher verschontes Gelände zu verhindern. Dagegen ist ein Löschen mit Sand, bei bereits brennenden Petroleum(Benzin)vorräten ausgeschlossen, weil die von der Brandfläche aufsteigende große Hitze ein Herankommen an die Flammen direkt unmöglich macht.

Jedenfalls gibt der Brand im Vasser Bundes-Bahnhof noch viel zu raten und zu denken und deutliche Lager werden den zuständigen Behörden Veranlassung geben, ihre Lager schärfer denn je zu überwachen.

Aus den Badischen Wehren

Kreisfeuerwehr-Appell des Kreises VI Offenburg in Wolfach

Am Sonntag, 18. August fand in Wolfach der angekündigte Kreiswehrrappell statt, mit dem das 75jährige Bestehen der Kreisfeuerwehr Wolfach verbunden war.

Der Vorabend brachte einen Kameradschaftsabend im Garten des Bad-Hotels, bei dem die Stadtmusik und der Gesangverein Niederkrantz mitwirkten. Wehrrührer Schmieder, Bürgermeistervertreter Otto Haberer und Landrat Dr. Dittler überbrachten Grüße und Glückwünsche für die Wehr. Auch Kreiswehrrührer Baumstark-Offenburg, überbrachte Grüße und Glückwünsche des Kreises VI und des Landesverbandes. Es erhielten Auszeichnungen für 20jährige Tätigkeit Albert Bea, Josef Schmieder, für 25jährige Tätigkeit Rudolf Straub, Friedrich Mast und Christian Joos, für 40jährige Tätigkeit Karl Freithaupt und Friedrich Broghammer.

Der Festsonntag brachte eine sehr große Zahl von Wehrleuten und Festbesuchern in die Stadt. Um 8 Uhr vormittags tagte der Ausschuss des Kreises VI, um über verschiedene Fragen bei der Kreistagung Stellung zu nehmen.

Die Kreistagung

begann vormittags 9 Uhr im Rathaussaale, bei der von 67 Kreiswehren 65 Wehren mit 141 Abgeordneten anwesend waren. Es fehlten nur die beiden Neuwehren Altenheim und Weier.

Nach einer Feierstunde, die im Deutschland- und Horst Wessels-Lied ausklang, begann die Tagung.

Aus dem Geschäftsbericht des Kreiswehrrührers ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre eine gewaltige Arbeit des Aufbaues in den Feuerwehren geleistet worden ist. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Ausbildung der Führerschaft gelegt und wird die Einrichtung der Feuerweherschule in Schwellingen als äußerst vorteilhaft für den Nachwuchs und die gute Ausbildung der Führerschaft bezeichnet.

Kreiswehrrührer Baumstark ließ sich besonders darüber aus, daß die Feuerwehrrührung den alten und erprobten Wehrmännern unermesslich vielen Dank schuldig ist, für ihre Treue und oft jahrzehntelange freundliche Mitarbeit. Die Feuerwehrrührung wird nie vergessen, welche große und aufopfernde Arbeit die alten Wehrleute geleistet haben. Durch ihre Ueberführung in die Reservekompanie soll die Verbindung mit den Jungmannschaften bestehen bleiben, die Alten sollen den Jungen stets ein leuchtendes Beispiel treuester Kameradschaft und bereitwilligster Mithilfe am Feuerwehrdienst sein.

Kreiswehrrührer Baumstark erläuterte dann das Verbesserungswesen bei den Feuerwehren.

In breiter Form behandelte Kreiswehrrührer Baumstark die Gründung von Neuwehren im Kreis Offenburg. Im Amtsbezirk Offenburg wurde in dieser Beziehung eine beispiellose Arbeit geleistet. Durch Anregung und unter Mitwirkung des Herrn Landrat Dr. Sander in Offenburg, wurde in allen Orten des Amtsbezirks Offenburg, in denen noch keine Kreisfeuerwehr waren, eine solche gegründet, mit Ausnahme des kleinen Ortes Müllen. Ein zweifellos festzustellender Ehrgeiz regt die Gemeinden, wie auch die Neuwehren und ihre Mitglieder zu intensiver Tätigkeit an, möglichst rasch gut ausgebildet und damit ihrer Gemeinde eine brauchbare und schlagkräftige Wehr zu sein. Das Verdienst dieses gewaltigen Fortschrittes in der Feuerwehrsache in unserem Amtsbezirk gebührt Herrn Landrat Dr. Sander, dem auch Kreiswehrrührer Baumstark bei der Tagung eine uneingeschränkte Anerken-

nung und den herzlichsten Dank des Kreisfeuerwehrrührers VI ausgesprochen hat.

In den anderen Amtsbezirken des Kreises Offenburg, Lahr, Oberkirch, Wolfach und Kehl sind noch eine Reihe größerer Orte, in denen noch keine Feuerwehren sind. Kreiswehrrührer Baumstark richtete dringliche Worte der Bitte an die Bezirksämter und an die Herren Landräte, sich unbedingt und nach dem Muster des Bezirksamts Offenburg mit ganzer Kraft für die Gründung von Feuerwehren einzusetzen.

Der Kreiswehrrührer erläuterte dann des weiteren eine Reihe von Fragen, die im Allgemeininteresse der Feuerwehr und der Führerschaft gelegen sind. Auch wurde die Abhaltung von Kursen innerhalb des Kreisverbandes Offenburg besprochen.

Der Rechenschaftsbericht, den Kreissekretär Müller erstattete, ergab geordnete Verhältnisse in der Kreiskasse.

Festsetzung des Kreisbeitrages. Der Kreisbeitrag wurde auf 25 Pfennig pro Jahr festgesetzt.

Für den nächstjährigen Kreistag und Feuerwehrrappell hatten sich die Kreisfeuerwehren Oberkirch und Kehl gemeldet, die beide auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken können. In gemeinsamer Vereinbarung wurde festgelegt, daß Oberkirch im Jahre 1936 und Kehl im Jahre 1937 den Kreistag und Kreisfeuerwehrrappell zugewiesen erhalten.

Die Sitzung hatte um 10.45 Uhr ihr Ende erreicht.

Großübung der Wolfacher Wehr.

Um 11 Uhr war eine Übung der Kreisfeuerwehr Wolfach festgesetzt, an der sich außerdem die Vöschzüge Haslach und Schapbach beteiligten. Die Übung fand auf der Hauptstraße statt. Angenommen war ein Fliegerangriff mit Bombenabwurf. Der Angriff war als Großangriff gedacht, und ist in allen Teilen als sehr gut gelungen zu bezeichnen. Kreiswehrrührer Baumstark hob in feiner Kritik die Arbeit und Leistung der drei beteiligten Feuerwehren hervor.

Kreiswehrrappell.

Nach dem Mittagessen sind die 65 anwesenden Kreiswehren zum Kreiswehrrappell auf dem Marktplatz anmarschiert. Insgesamt waren 1315 Offiziere, Oblente und Mannschaften angetreten. Der Kreis war in 3 Säulen aufgestellt, dessen Fronten der Kreiswehrrührer, Landrat Dr. Dittler und die übrigen Herren der Fest- und Kreisführung abschritten. Daraufhin erfolgte der Vorbeimarsch, der im Gegensatz zu den früheren Festzügen, mit den immer wiederkehrenden und unangenehmen Nebenerscheinungen, einen geradezu musterhaften Eindruck gemacht hat. Die drei Säulen marschierten getrennt, jeweils mit Spielmann- und Musikzug auf.

Zu den angetretenen Kreiswehrangehörigen sprach zunächst Herr Landrat Dr. Dittler, der den Feuerwehren das uneingeschränkte Lob aussprach, auf den guten Geist hinwies, der heute bestiehe und dazu mahnte, sich stets eingedenk zu sein der hohen Aufgabe und der großen Verantwortung, die heute den Feuerwehren zukommen.

Kreisfeuerwehrrührer Baumstark sprach dann von den hohen Pflichten, die die Kreisfeuerwehren im Dienste des Volkes zu leisten haben. Die Aufgaben sind ungeheuer groß und ebenso ernst. Wir genießen das Vertrauen des Staates, wir müssen aber auch schauen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Der Staat übt heute einen stärkeren Einfluß auf die Feuerwehrverbände aus, will eine Organisation, eine Umorganisation, einen Neuaufbau, eine besonders gute Schulung und eine brauchbare Ausrüstung. Der Führende nur soll Führer werden. Die Wehren sollen möglichst verkleinert und aus ihnen kampfbereite und kampferprobte Stoßtrupps entstehen. Der Kreiswehrführer widmete auch bei dieser Rede wieder den alten Kameraden ehrende Worte und bat darum, daß sie in den Reservekompanien die Stützen der Wehren bilden sollen. Der Kreiswehrführer überbrachte die Grüße des Kreiswehrverbandes und des Landesverbandes, sprach von der eisernen Pflicht, von dem zähen Willen und dem bedingungslosen Gehorsam, der heute jedem Führer und Wehrmann in Fleisch und Blut übergehen muß. Diese Aufgaben müssen immer der Leitern der Feuerwehren, Wissen und gutes Können das hohe und edle Ziel sein. Die Rede klang aus in einem Siegel Heil auf unseren Führer.

Eine Stunde Dienst bei der Feuerwehr.

Bei den früheren Zusammenkünften innerhalb des Kreisverbandes wurde außer der Uebung der festgebenden Wehr nichts geboten, was den anwesenden Führern und Mannschaften Anreiz und Ansporn hätte sein können. Zum ersten Male fand ein Festzug statt. Es wurde dieses Jahr Schluß gemacht mit dem früheren festlichen Genuß, es sollten den anwesenden Vertretern der Wehren exerziermäßige Schulungsübungen im Fußexerzieren und Gerätedienst gezeigt werden, aus dem die Einzelnen lernen und schöpfen können. So wurde eine Stunde Dienst bei der Feuerwehr auf dem Marktplatz geboten, der die Anwesenden in allen Teilen befriedigt hat. Es zeigte zuerst die Freiw. Feuerwehr Haslach Freiübungen, Hausach Weiterexerzieren mit Gasmasken, Kehl schulmäßiges Exerzieren an der automobilen Drehleiter. Fahr Wettkämpfe.

Die bemerkenswertesten und lehrreichsten Vorführungen hat unzweifelhaft die Freiw. Feuerwehr Offenburg unter Führung ihres Wehrführers und Bezirksbrandmeisters Max Feiler geboten. Sie stellte einen kompletten Löschzug mit etwa 35 Mann mit allen Geräten, dem Leiterwagen, mechanischer Leiter, Saffettenpritze und Schlauchwagen. Das Exerzieren zu Fuß wie an den Geräten und auch der gemeinsame Angriff, ist in einer derartig schneidigen und vollendeten Form durchgeführt worden, daß der Freiw. Feuerwehr Offenburg ein uneingeschränktes Lob gebührt.

So klang der erste Kreisfeuerwehrrappell aus in gemeinsamer Kameradschaftsvereinigung. Die Teilnehmer waren sich voll des Lobes über die jetzige Art der Zusammenkünfte und allgemein klang der Wunsch durch, daß der Ausbau und die Ausbildung unserer Feuerwehren auf der neuen Grundlage stets vorwärts schreite und damit die Gewähr biete, daß die Feuerwehren in ihren Orten ein unbedingt zuverlässiges und ebenso schlagkräftiges Instrument sein mögen.

Walldürn. (50jähriges Stiftungsfest.) Das Jubiläum unserer Freiw. Feuerwehr ließ unwillkürlich unsern Blick ein halbes Jahrhundert rückwärts wandern und uns die Erinnerung auffrischen an all ihr Schaffen und Streben um die Erhaltung wertvollen Volksgutes. Wehrführer Ernst Kiefer hatte es übernommen zur Einleitung der Jubiläumsfeier beim Festbankett am Samstag abend, den 11. August, nach einer herzlichen Begrüßung der Fest- und Ehrengäste und nach einem ehrenden Totengedenken die Rückschau auf die Tätigkeit seiner Wehr eingehend zu geben. Er entwarf ein fesselndes Bild des Wirkens der Wehr, deren Entwicklung bis zum heutigen, erfreulich hohen Stande an Hand überzeugender Daten aufgezeigt wurde. Man erlah aus den Darlegungen des Kommandanten, daß die Wehr allzeit mit Zielbewußtsein und Verantwortungsgefühl sich ihrer vielfältigen Aufgaben widmete und daß der in ihr rege Wehrmannsgeist als vorbildlich bezeichnet wer-

den darf. Aus der vorgelegten Brandstatistik war zu ersehen, daß in der Wehr der Gedanke der wertvollen Volksgemeinschaft eine stete Pflege findet.

Den Schluß der Ausführungen von Herrn Kiefer bildete ein Dankeswort an alle, die durch aktive Hilfe die Wehr bisher in ihren Bestrebungen unterstützten, die beitrugen zum Gelingen dieses Festes, sowie an die Feuerwehrkameraden, die sich den Idealen der Feuerwehr verschrieben. Er gedachte besonders des Mannes, der den idealen Gedanken der Volksgemeinschaft zum behren Begriff werden ließ, des Führers Adolf Hitler.

Unter dem Eindruck dieser Festansprache entwickelte sich ein schöner Kameradschaftsgeist. Zur Erhöhung der Festesfreude trugen wesentlich die Worte bei, die Herr Landrat Dr. Wagner und Herr Bürgermeister Dr. Kiefer für den Jubelverein sandten. Für Musik- und Liedervorträge sorgten Männergesangsverein und Musikkapelle. Spät erst löste sich das kameradschaftliche Beisammensein auf. Es war ein gutes Omen für den weiteren Verlauf des Festes.

Am Festtag selbst fand zunächst Gottesdienst statt, sodann begab man sich gemeinsam zum Kriegerdenkmal, um den Toten verdiente Ehrung darzubringen. Wehrführer Kiefer legte das Gelöbnis ab, jederzeit einsatzbereit zu sein, wo die Not es fordert. Die Kraft dem Vaterland, wenn es sie braucht, der Schutz dem Volksgut, wenn es nötig ist. Ferner wurde am Grab des ersten Kommandanten Ackermann in schlichten Worten der Verdienste des Heimgegangenen gedacht.

Gegen 10 Uhr bevölkerte sich die Gegend um das Schulhaus. Die einen hatten aktive Arbeit zu leisten bei den angeordneten Schauübungen, die andern trieb das Interesse für diese Uebungen her. Es war auch sehenswert, die Feuerwehr mitten bei ihrer Arbeit zu sehen, namentlich bei der Arbeit, die der Reichsluftschutzbund zielbewußt ihr schuf. Seine groß angelegte Luftschutzübung legte bereites Zeugnis ab für die fortgeschrittene Schulung unserer hiesigen Ortsgruppe. Alles klappte tadellos und das von Kreiskommandant Kooß-Weithelm gespendete Lob war wohl verdient.

Nachmittags formierte sich der Festzug. Er gestaltete sich angesichts der Beteiligung vieler Hunderte von Feuerwehrmännern eindrucksvoll. Nicht weniger als 35 Wehren waren in ihm vertreten. Auch unsere einheimischen Verbände und Vereine nahmen zahlreich daran teil. Herr Wehrführer Kiefer erachtete es als seine Pflicht, die Fest- und Ehrengäste auf dem Festplatz zu begrüßen und an sie sowie die Feuerwehrkameraden ein Festwort zu richten. Zuerst galt sein Hinweis dem reichhaltigen Vormittagsprogramm. In diesem Zusammenhang gedachte er der freundlichen Unterstützung durch Reichsluftschutzbund und Sanitätskolonne. Dann folgten treffende Ausführungen, die sich mit den neuen Aufgaben der Feuerwehren im Staate Adolf Hitlers befaßten. Sein Treuegelöbnis für Vaterland und Führer fand Widerhall bei der gesamten Zuhörerschaft. Ungeteilte Aufmerksamkeit war auch der Ansprache des Kreiswehrführers Kooß-Weithelm zuteil.

Bis zur Dämmerstunde hielt man gemütliche Rast im Freien. Dann kam der Festball zu Ehren. Trotz sehr sommerlicher Temperatur fehlte es nicht an Tanzlustigen. Und auch die Nichttänzer verlebten im Thyrssaal noch vergnügte Stunden.

Der Montag brachte den harmonischen Ausklang des Festes. Schon nachmittags sah der Festplatz zahlreiche Gäste. Die Abendstunden brachten einen Rekordbesuch. Die linde Sommernacht war für ein Gartenfest wunderschön. Jeder kam zu seinem Recht.

Das Fünfzigjährige der Feuerwehr ist in jeder Beziehung als wohlgelungen zu bezeichnen. Stolz dürfen Wehrführer und Wehrkameraden jederzeit sich dieses Festes erinnern und es rühmend verzeichnen in der Geschichte der Wehr.

Verantwortlicher Schriftleiter: D. Kaelin, Baden-Baden. D.-A. II. Bl. 35: 3967.

Benötigen Sie Drucksachen? Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Druckerei des Verlages.



Kragenspiegel silber gestickt,
Seitengewehre mit dunkelbr. Ledertaschen und
Offiziers-Portepée nach preuß. Vorschrift,
 nunmehr für sämtliche bad. Feuerwehr-Offiziere zugelassen
Stahlhelme Original-Thale nach preuß. Vorschrift mit
 besonders kräftiger, erstkl. Innenaustattung in geschl. Form
 Bei Neuanschaffungen ist dem Stahlhelm jetzt auch in Baden
 der Vorzug zu geben.
 Preislisten und Angebote kostenfrei!
Emil Kress, vorm. Schlauch- weberei Karl Kress **Lahr** (Baden)

Achtung!
 Eine gebrauchte ausziehbare
Stützstangenleiter
 zu kaufen gesucht.
 Ca. 12 Meter.

Offerten mit Preisangeboten an das
 Kommando der Freiwilligen
 Feuerwehr Rammerweier i. B.

Die Gemeinde Langenau Amt
 Schoppsheim nimmt für den Ankauf
 einer fahr- und tragbaren
Motorfeuerpritze
 ca. 4-800 Ltr. Minuten-Leistung
 Angebote entgegen. 212



**Haushalt
Hochdruck-Kübel-Spritzen**

für Feuer- und Luftschutzzwecke
liefert

**Gotthard Allweller, Pumpenfabrik A.-G.,
Radolfzell (Bodensee) 1**



Ausrüstungen

für Löschgruppen und Löschzüge
nach Vorschrift liefern in bekannter solider Ausführung

C. Beuttenmüller & Cie., Bretten^{B.}
Preisliste kostenlos 175

Sämtliche

**Hydranten- und
Mannschaftsausrüstungen**

liefert

ALFRED FUCHS, Freiburg i. Br., Rosastr. 5
(früherer Inhaber der Fa. H. Schember Söhne).

Sämtliche Feuerwehr-Geräte

Hydrantenwagen, Schlauchwagen, Schlauchtrokenapparate
Schiebeleitern alles eigene Herstellung
Motorspritzen sowie Kübelspritzen für Luftschub
Wachsfackeln in guter, rauchloser und hellbrennender Qualität
Wachsfackeln und Beckkränze
ferner sämtl. Feuerwehrschläuche und Armaturen sowie Brandsäbe
und Rauchpatronen für Übungen empfiehlt 60

Julius Weber, Feuerlöschgeräte, Ringsheim
Telefon Ettenheim 324

Magirus

seit 1864 die Führung im Leiternbau

Zweiradleitern

in elektrisch geschweißter
Stahlkonstruktion
leicht und sicher zu bedienen. Viele
Vorzüge gegenüber früheren Leiter-
modellen. In Steighöhen von 12 bis
24 m. Druckschichten hierüber und
über Feuerwehbedarf jeder Art stehen
auf Anforderung zur Verfügung.

**Magirus-
Ganzstahl-Autodrehleitern**
bis 45 m Steighöhe.



C. D. Magirus-Aktiengesellschaft, Ulm-Donau

**VERSICHERE DICH
IN DEINEM SCHWEREN BERUF
BEI DER
ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS - AKTIEN - GESELLSCHAFT**

EIN GRIFF:
MANTEL FÄLLT
VENTILE FREI.

**ÜBERFLUR-
HYDRANT**

D. R. PATENTE
VEREINIGTE ARMATUREN-GESELLSCHAFT M. B. H. MANNHEIM

Sein zuverlässiger Helfer!

**DER
Gothania
FEUERLÖSCH-SCHLAUCH**

Vereinigte Gothania
Werke A-G-Gotha
Größte Spezialfabrik für
Feuerlösch-Hochdruckschläuche